

Was wäre wenn.... ?

Von Schreibfee_86

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Kein anderer Weg	2
Kapitel 2: Prinzessin	4
Kapitel 3: Fanelia	7
Kapitel 4: Erste Begegnung	10
Kapitel 5: Überlegungen	12
Kapitel 6: Hochzeit	14
Kapitel 7: Hochzeitsnacht	17
Kapitel 8: Vision	21
Kapitel 9: Verwirrung	24
Kapitel 10: Liebe	26
Kapitel 11: Escaflowne	28
Kapitel 12: Drachengott	31
Kapitel 13: Eindringlinge	33
Kapitel 14: Kleiner Junge	36
Kapitel 15: Luminika	39
Kapitel 16: Rettung	41
Kapitel 17: Verlust	43
Kapitel 18: Getrennte Herzen	45
Kapitel 19: Luminikas Königin	48
Kapitel 20: Verletztes Herz	50
Kapitel 21: Bis hier hin und nicht weiter!	53
Kapitel 22: Sehnsucht	55
Kapitel 23: Wiedersehen mit dem Drachenkrieger	58

Kapitel 1: Kein anderer Weg

Der junge König hatte nun seit Stunden Verhandlungen geführt, jedoch mit einem Ergebnis das ihn nicht zufrieden stimmte, aber es gab keinen anderen Weg. Seine Mutter hatte dem auch nur zögerlich zugestimmt, doch hatten sie eine Wahl? Die königliche Familie stand mit dem Rücken zur Wand und wenn sie keinen Krieg riskieren wollten, mussten sie auf dieses Bündnis eingehen. Seufzend stand der junge König am Fenster und raufte sich die pechschwarzen Haare. „König Van?“ hallte die Stimme von Boris durch den Raum. Van drehte sich zu dem alten Mann um, er war der erste Berater des Königs, auch er hatte diese Entscheidung bejaht. „Die königlichen Boten, des Landes Luminika, sind gerade abgereist.“ Die Boten, die diese Nachricht überbracht haben, hatten sich soeben auf den Weg zurück ins Wüstenland begeben. In Luminika wurden sie bereits sehnsüchtig von ihrem tyrannischen König erwartet. Ja, er war ein furchtbarer Mann und König, Van war ihm nur einmal begegnet als er Luminika besucht hatte. Die Leute, die dort lebten mussten ein sehr einfaches Leben führen. Andere wieder rum kämpften täglich ums Überleben. Die meisten hatten zu wenig Geld, viele Kinder hungerten, die Eltern, immer auf der Suche nach einer zusätzlichen Arbeit, um ihren Kindern ein Abendessen präsentieren zu können. Van lief ein Schauer über den Rücken, wenn er daran dachte, dass dieser furchtbare Mann, demnächst mehr zugriff auf Fanelia hatte.

Dieser Mann hatte nichts mit einem großherzigen König gemein, er war Machtbesessen und häufte Geld und Reichtum an, während seine Landsleute hungerten. Doch sie hatten einfach das größere Heer, Van wollte seinem Land keinen Krieg zumuten. Der Tod seines Vaters nagte immer noch an den Leuten und an ihm selbst ganz besonders. Manchmal fragte sich Van, ob dieser genau so entschieden hätte. Van wandte sich dem alten Mann zu. „Mit „königlich“ haben diese Leute wohl nicht im Geringsten zu tun.“ Murrte Van, der alte Boris sah ihn mitfühlend an. „Ja, da habt Ihr leider Recht, Majestät.“ Meinte der alte Mann und verließ das Zimmer. Van stand nun in der Tür und betrachtete ihren Erwachsenen Sohn. Er war nun bereits seit zwei Jahren der König von Fanelia. Eigentlich war es damals viel zu früh gewesen, ihrem Sohn eine solche Last aufzuerlegen. Doch er war in seine Aufgabe hinein gewachsen, ja, er war ein erwachsener Mann geworden, er liebte sein Land und die Menschen, die es bewohnten, niemals würde er zulassen, das Fanelia zerstört wird. Ihr Sohn war ein guter König, jedoch nagten viele Selbstzweifel an ihm. Sie musterte ihren Sohn, ja, er hatte sich so sehr verändert, nichts erinnerte mehr an den schlaksigen Jungen, der er vor wenigen Jahren noch gewesen war. Nein, er war ein durchtrainierter Mann, mit schwarzem Haar und unendlich schönen braunen Augen, wie sie fand.

Sie konnte Unsicherheit in seinem Blick erkennen und trat auf ihn zu. „Van!“ flüsterte sie liebevoll und strich ihm über die Wange. Er war alles was sie noch hatte, ihr Mann war gefallen und ihr ältester Sohn einfach verschwunden. Noch heute suchten Männer nach ihrem Sohn, ohne Erfolg. Deshalb würde sie alles tun, um das einzige Kind das sie noch hatte zu schützen. „Van. Lass es erst einmal auf dich zu kommen. Vielleicht... vielleicht ist die Prinzessin Luminikas anders als ihr Vater.“ Sprach sie leise. Jedoch konnte sie an Van Blick erkennen, dass ihre Stimme nicht die Überzeugung sprach, so

wie sie es gerne gehabt hätte. Mit hochgezogenen Augenbrauen stand ihr Sohn vor ihr. Ein spöttisches Lachen konnte der junge König nicht unterdrücken. Varie strafte ihn mit einem strengen Blick, der aber auch schnell wieder verfliegen war, ihr Blick wurde nachdenklich und abwesend. „Was ist denn los, Mutter?“ fragte Van und legte seine Hände auf ihre Schultern. Sie sah zu ihm auf, in die warmen braunen Augen. „Es ist nur... ich hatte mir für dich immer gewünscht, dass du einmal aus Liebe heiraten würdest, so wie dein Vater und ich. Stattdessen bekommst die Tochter eines Kriegstreibers vorgesetzt.“ Sagte sie und ihre Stimme schwankte, tränen sammelten sich in ihren Augen. Van umarmte seine Mutter liebevoll. „Es ist schon in Ordnung, Mutter, wenn Fanelia dafür unbeschadet bleibt, so zahle ich diesen Preis gern.“ Er löste sich von ihr und sah ihr ins Gesicht. Vorsichtig wischte er ihr die Tränen aus dem Gesicht. Sie nickte ihm nur zu, sie kämpfte gegen die aufsteigenden Tränen in ihr an. Sie liebte ihren Sohn und er war zu einem verantwortungsbewusstem Mann und König herangewachsen. „Ja, ich werde dann mal die weiteren Vorbereitungen treffen.“ Sagte Varie schnell und drehte sich um. Sie wollte nicht, dass ihr Sohn sie weinen sah, er hatte wirklich genug Probleme. Rasch verließ sie das Zimmer, sie musste eine der Zofen auswählen, die sie der Luminikanischen Prinzessin zur Verfügung stellen würde.

Sie machte sich auf den Weg zu ihrem Pausenzimmer. Als sie dort ankam, erblickte sie Maria, ein Mädchen, das gerade ihren Dienst im Palast begonnen hatte, ein ausgesprochen hübsches Mädchen, lange blonde Haare und blaue Augen. Sie war noch etwas zurückhaltend und scheu, aber sie machte ihre Arbeit sehr gut. „Maria, wärst du so lieb und würdest das Zimmer neben dem meines Sohnes herrichten, wir erwarten einen Gast. Und sobald die Frau eingetroffen ist, wirst du dich um sie kümmern, bitte.“ Sagte Varie sanft. Das Mädchen sah mit ihren blauen Augen zu ihr auf. „Ja, Mylady, ich werde mich sofort darum kümmern.“ Erwiderte das Mädchen eilig und verbeugte sich. Dann flitzte sie auch schon an Varie vorbei. Mit einem sanften lächeln sah Varie dem jungen Mädchen nach. Varie versuchte sich die ganze Zeit vorzustellen wie diese junge Prinzessin wohl sein mochte, bis vor wenigen Stunden wusste sie nicht einmal das der alte Lou Luminik überhaupt eine Tochter hatte. Wie hatte er das so viele Jahre geheim halten können? Nachdenklich zog sich die Königin in ihr Gemach zurück.

Kapitel 2: Prinzessin

Eifrig machte sich Maria an die Arbeit. Sie hatte frische Bettwäsche besorgt und stieg nun die Treppe zu den Gemächern des Königs und der Königin hinauf. Varié hatte sich nachdem Van zum König gekrönt worden war aus diesem Zimmer zurückgezogen, zu viele schmerzliche Erinnerungen an ihrem verstorbenen Mann stiegen in ihr auf, wenn sie dort war. Nun hatte sie ein Zimmer in einem anderen Bereich des Palastes. Langsam öffnete Maria die Tür. Einen Moment stand sie einfach nur da und staunte über die wunderschönen Details, die dieser Raum besaß. Sie machte sich an die Arbeit. Maria hatte das Bett neu bezogen und staub gewischt, als sie auf sah bemerkte sie den König, der in der Tür stand und gedankenverloren ins Zimmer sah.

„Majestät.“ Sagte Maria und verbeugte sich. Van schreckte aus seinen Gedanken auf und sah das blonde Mädchen an. Dann brachte er ein lächeln zu stande und verschwand wieder. Maria sah ihm verwirrt nach. Was war hier nur los? Wer war dieser Gast, der erwartet wurde? Und warum sollte sie das Gemach der Königin bekommen? Viele fragen brannten Maria auf der Zunge, doch sie würde sie nicht stellen können, es stand ihr einfach nicht zu.

Van hatte sich in die Trainingshalle zurückgezogen, er musste einen klaren Kopf bekommen und das gelang ihm beim Kendo am besten. Mit gleichmäßigen Schritten bewegte er sich elegant über den Holzboden. Die Augen geschlossen führte er kraftvoll das königliche Schwert. Er konzentrierte sich voll und ganz auf die silberne Klinge vor sich. Er konnte es vor seinem inneren Auge sehen, die lange Klinge, wie sie aufblitzte. Geschmeidig schwang er das Schwert hin und her, dehnte seine Muskeln. Eine tiefe Anspannung stand in seinem Gesicht. Schweißperlen standen ihm auf der Stirn. Doch so sehr er sich auch konzentrierte, immer wieder kam ihm der Gedanke an die fremde Prinzessin in den Sinn. Schließlich ließ er genervt sein Schwert sinken und blickte auf das Emblem, das Siegel Fanelias leuchtete ihm entgegen. Und wieder holte den jungen König sein Schicksal ein. Manchmal hasste er es. Er wollte nicht der König Fanelias sein, er wollte ein einfacher Bürger sein, seine eigenen Entscheidungen für sein Leben treffen dürfen. Einen Beruf ausüben, sich verlieben in wen er wollte, ohne diese ganze Last, ein ganzes Land beschützen zu müssen. Doch so sehr ihm sein Erbe auch widerstrebte, er konnte es nicht ändern. Das war sein Leben, seine Aufgabe dieses Land zu schützen, unter Einsatz seines Lebens wenn es nötig war. Tja und nun... nun würde er eine Frau heiraten, damit Fanelia vor einem Krieg geschützt werden kann. Er seufzte und schüttelte den Kopf. Er steckte das königliche Schwert in die Scheide an seinem Gürtel und verließ die Halle. Heute hatte es keinen Sinn.

Schnell peitschten die Boten ihre Pferde um sie noch schneller vorwärts zu treiben. Ihre Hälsen und Flanken schäumten bereits. Ein lautes rhythmisches Schnauben ging bei jedem Galoppsprung von den edlen Tieren aus. Ja, die Streitrösser aus Luminika waren auf ganz Gaia die schnellsten und widerstandsfähigsten. Der König prahlte wann immer er konnte damit. Zu seinen reichen Geschäftsleuten war er stets freundlich und höflich, jedoch zu seinem Volk war er grausam und unmenschlich, die Menschen dort mussten unglaubliche Steuern an ihren König bezahlen. Sie besaßen kaum etwas. Den König interessierten seine eleganten Rennpferde mehr als das Wohl seiner Landsleute, er nahm es hin das sie hungerten, während die edlen Rösser ihr

Heu und Stroh aus anderen fernen Ländern eingeflogen bekamen. Viele der Einwohner hegten einen großen Greul gegen diesen Mann, doch an einen Aufstand, ein widersetzen schien undenkbar, alle wussten wie grausam dieser König ist, deshalb wagte es niemand, sich gegen ihn zu stellen.

Die junge Prinzessin zog sich schmerzlich das Kleid über die Schulter. Wieder hatte er sie geschlagen, weil sie vergessen hatte Biliar, den teuersten Zuchthengst, ihres Vaters nicht getränkt hatte.

Ihr Körper war übersät von blauen Flecken und großen Blutergüssen, die in den vielfältigsten Farben schimmerten. Sie war eine zierliche, schlanke Person, wie ihre Mutter, die leider viel zu früh hatte gehen müssen. Ihr Vater hatte sie bei einem Streit geschlagen, sie war durch die Wucht aus dem Gleichgewicht gekommen und dann die Treppe hinunter gefallen, sie hatte sich das Genick gebrochen. Und nun war sie den Launen ihres Vaters schutzlos ausgesetzt. Er behandelte seine Tochter wie eine Angestellte, ein Hausmädchen. Alles was ihm gerade einfiel musste sie erledigen. Doch dann war ihm die Idee gekommen, den jungen König von Fanelia zu erpressen. Nur eine heirat würde den Krieg verhindern, jetzt wartete der launische König auf die Rückkehr seiner Boten. Immer noch war er zornig, weil sein Kind es verpasst hatte, den besten seiner Pferde zu tränken, dabei wusste sie doch wie wichtig es in dieser heißen Phase des Jahres war. Er unterstellte ihr das mit Absicht getan zu haben. Bald würde sie weg sein, sollte sich dieser Van Fanel mit ihr rumschlagen, Hauptsache er bekam was er wollte. Dann trafen endlich die Boten ein. „Majestät, der König von Fanelia hat zugestimmt.“ Sprach der Bote atemlos. Ein zufriedenes Lächeln erschien auf seinem Gesicht. „Hatte er eine andere Wahl?“ laut lachte der König auf. „Henrietta, ...wo ist dieses Weib nur wieder?“ sprach er ungeduldig. „Hier, ich bin hier!“ rief eine abgehetzte Frau. Sie war eine ältere Dame und besaß eine rundliche Figur, ihr lockiges schwarzes Haar, fiel in einzelnen Strähnen über ihr Kopfband in ihr Gesicht. Hastig strich sie diese zurück. „Sag meiner Tochter, sie soll packen.“ „Ja, Majestät!“ brachte Henrietta hervor und verbeugte sich bevor sie sich auf den Weg zu der Prinzessin machte.

Mit einem kräftigen Klopfen kündigte sich die ältere Hausdame an. Vorsichtig öffnete sie die Tür und trat ein. Die junge Prinzessin saß auf dem Bett und ängstlich zu Henrietta hinüber. „Mylady, Euer Vater schickt mich, Ihr möchtet packen. Ihr werdet noch heute Abend Luminika verlassen.“ Sagte Henrietta leise und ergriff eine Hand des Mädchens. „Ist der König von Fanelia also darauf eingegangen?“ flüsterte sie Gedankenverloren. Eine einzelne Träne lief ihr die Wange hinab. „Das ist krank.“ Brachte sie zischend hervor. „Mylady, weint nicht, seht es als einen Neuanfang, Ihr werdet endlich von Eurem Vater los kommen.“ Versuchte Henrietta sie aufzumuntern. Dann sprang die junge Frau plötzlich auf. „Ein Neuanfang?“ sie spuckte die Worte förmlich aus. „Ich soll in ein Land gebracht werden, das von meinem Vater zu einer Hochzeit gezwungen wurde. Was werde ich dort wohl für einen Neuanfang bekommen?“ zornig blitzten ihre grünen Augen auf. „Ihr seid nicht so! Ihr seid nicht wie Euer Vater. Überzeugt diesen jungen König davon. Ich glaube fest daran, dass Euch in Fanelia ein besseres Leben erwarten wird.“ Sprach Henrietta. Tränen spiegelten sich in ihren Augen, als die junge Prinzessin dies bemerkte lief sie eilig auf ihre Zofe zu und umarmte sie. „Bitte, Henrietta. Ihr macht mir den Abschied nur noch schwerer. Aber.... Vielleicht...!“ Schnell löste sich die Prinzessin und verschwand durch die Tür. Henrietta sah ihr verwirrt nach. Dann begab sie sich an den Schrank

ihrer Schutzbefohlenen.

Eilig lief sie durch die Gänge, als sie vor dem Arbeitszimmer ihres Vaters stand. Leise klopfte sie an und trat ein. „Was tust du hier, ich sagte doch du sollst packen.“ Murrte ihr Vater. „Ja, aber ich werde nur aus Luminika abreisen, wenn Henrietta mich begleitet und bei mir in Fanelia bleibt.“ Sagte sie entschlossen. Langsam erhob sich ihr Vater und kam grinsend auf sie zu. Als er ihr gegenüberstand erstarb sein lächeln. „Wie kommst du darauf, dass du in der Lage bist hier Forderungen zu stellen?“ fragte er sie kalt. „Weil ich dein Schlüssel bin, mit dem du dir Fanelia erkaufen willst.“ Entgegnete sie ihm tonlos. Sie verspürte zum ersten Mal seit langer Zeit keine Angst vor ihrem Vater, trotzig erwiderte sie seinen Blick. „Ach, was soll's, dann nimm die Alte halt mit. Und jetzt mach dass du die Koffer voll bekommst. Ich habe schon alles weitere veranlasst.“

Schnell drehte sie sich um und verließ das Zimmer, eilig stürzte sie die Stufen hinauf. Als sie völlig atemlos in ihrem Zimmer ankam, sah Henrietta sie fragend an. Immer noch nach Luft schnappend sagte sie zu Henrietta „Du solltest lieber deinen Koffer packen.“ Und grinste die ältere Dame an. Henrietta verstand erst nicht. „Du wirst mich nach Fanelia begleiten und dort leben können.“ Sagte die braunhaarige Prinzessin.

Kapitel 3: Fanelia

Henrietta umarmte die junge Frau herzlich, als diese plötzlich unter Schmerzen zusammen zuckte, Henrietta ahnte es bereits. Er hatte es wieder getan. Ja, es war wirklich Zeit, dass sie diese Stadt verließ. Denn die Zofe hatte große Angst, dass es der jungen Frau genauso wie ihrer Mutter ergehen könnte. „Ist es sehr schlimm?“ fragte Henrietta besorgt. Doch die junge Frau drehte sich weg und packte weiter ihre Kleidung zusammen. Die Zofe musterte sie dann noch einen Moment, ehe sie das Zimmer verließ um ebenfalls ihre Sachen zu packen.

Schnell waren die Beiden fertig. Nun standen sie im Schlosshof und warteten auf die Kutsche. Es dauerte nicht lang und es bog die Königliche Kutsche vor. Zwei prächtige Rappen zogen sie, widerwillig kamen sie vor der Treppe zum stehen. Der Mann auf dem Kutschbock sprang hinab und nahm den Frauen ihr Gepäck ab. Als er alles sicher verstaut hatte, öffnete er den Damen die Kabine und geleitete sie hinein. Dann schwang er sich wieder auf den Kutschbock und schnalzte. Sofort setzten sich die prächtigen Tiere in Bewegung. Nachts war es angenehm kühl in Luminika, während tagsüber eine unerträgliche Hitze auf der Stadt lastete.

Bald hatten sie die Stadttore passiert. Immer mehr veränderte sich die Umgebung. Nicht mehr nur Sand, endlich konnte Hitomi Bäume und Gräser erkennen, leider war es zu dunkel um ihre Schönheit genauer in Betracht nehmen zu können. Einerseits war sie froh, den Fängen ihres Vaters entkommen zu sein, doch anders herum, was erwartete sie in Fanelia, wie würde der König sie behandeln? Die junge Frau war unsicher und durcheinander. Doch nun waren sie unterwegs, einen Moment hatte sie daran gedacht sich einfach aus der Kutsche zu stürzen und die Flucht zu wagen. Jedoch hatte sie diesen Gedanken schnell verworfen, ihr Vater würde Fanelia überrennen und die Menschen in Luminika würden noch mehr leiden müssen, da er mit ihren Steuergeldern seinen Krieg finanzierte.

Nein, das wollte sie nicht verantworten müssen. Sie war so in Gedanken versunken, dass sie gar nicht bemerkt hatte, dass die Kutsche angehalten hatte. Erst als sie Stimmen hörte sah sie auf. Sie waren bereits seit Stunden unterwegs gewesen, doch nun schienen sie Grenze zu Fanelia erreicht zu haben. Unruhig rutschte sie auf der Sitzfläche hin und her. Sie warf einen unsicheren Blick zu Henrietta, doch die Zofe schlief tief und fest. Noch nie hatte sie Stadtmauern von Luminika verlassen und nur äußerst selten durfte sie das Schloss verlassen. Und nun... nun war sie so weit fort von ihrem Vater, ihrem Gefängnis. Doch wo würde sie nun landen? Würde es wieder ein Käfig werden?

Sie hatte keine weitere Gelegenheit darüber nach zu denken, die Kutsche hielt erneut. Der Kutscher sprang vom Bock und lief auf die Wache zu, die vor dem Palast stand. Er sprach kurz mit ihm. Über was konnte sie nicht hören, kurz darauf verschwand die Wache im Palast. Der Kutscher kam zurück und begann damit das Gepäck abzuladen, es musste bereits sehr früh sein, kurz vor Sonnenaufgang, schätzte die Prinzessin. Als der Kutscher die letzten Koffer abgestellt hatte, kamen aus dem Palast mehrere Personen. Eine Frau und zwei weitere Männer, alle blinzelten verschlafen der Kutsche entgegen. Jetzt wurde es langsam Zeit, Henrietta zu wecken. Behutsam rüttelte die Prinzessin an der Schlafenden. Mühsam öffnete sie die Augen, war aber mit einem

Schlag hellwach als sie begriff, dass sie am Ziel waren. Nun öffnete der Kutscher, die Tür und hielt der Prinzessin eine Hand entgegen. Dankbar ergriff sie sie und stieg hinaus.

Varie musterte die junge Frau eindringlich, sie trug ein cremefarbenes Kleid, welches ihrer Figur sehr schmeichelte, sie war sehr schlank und zierlich, lange braune Haare umgaben ihr Gesicht, welches für Varie durch die Dunkelheit und die Entfernung noch nicht zu erkennen war. Mit eleganten Schritten, gefolgt von der Zofe trat sie nun auf Varie zu. Geschmeidig stieg sie die Stufen hinauf. Ihr Herz raste in ihrer Brust und sie fürchtete sich vor diesem Moment.

Als sie die dunkelhaarige Frau erreicht hatte, verbeugte sie sich höflich. „Ich bin Hitomi Kanzaki – Luminik!“ und reichte der Frau ihre Hand. Mit einem leichten Lächeln erwiderte Varie ihren Willkommensgruß. „Varie, Varie Fanel, ich bin die Mutter des Königs.“ Sagte Varie und musterte die Prinzessin erneut. Die grünen Augen funkelten ihr unsicher entgegen. Aber irgendetwas ließ Varie innehalten, diese Frau schien kein bisschen zu sein wie ihr Vater oder alles nur Fassade? Aber ob so oder so, sie würde Van heiraten. „Kommt, Ihr müsst müde sein!“ sagte Varie freundlich und ging voran, die Beiden Männer entfernten sich auf ihr Handzeichen. „Wie ich sehe, habt Ihr noch jemanden mitgebracht?“ sagte Varie und beäugte Henriette. „Ja, ich hoffe, dass ist kein Problem, sie ist meine Zofe, von Kindesbeinen an.“ Antwortete Hitomi unsicher. „Nein, keineswegs.“ Erwiderte Varie. Als sie vor einer schweren Holztür stehen blieb. „So, das wäre dann Ihr Gemach.“ Sagte sie zu Henriette und öffnete der alten Dame die Tür. „Das Gepäck wird Ihnen gleich gebracht.“ Fügte sie hinzu.

Nach dem Henriette eingetreten war, ging sie mit Hitomi weiter. Es ging eine Treppe hinauf. Immer wieder warf Hitomi einen Blick auf die Banner und Teppiche die an der Wand hingen. Varie beobachtete sie aus dem Augenwinkel. Dann bogen sie in einen kurzen Gang ein. Zwei Türen konnte Hitomi entdecken. Vor der hinteren Tür blieb Varie stehen. „Wir sind da. Dies wird ab heute Ihr Gemach sein, Hitomi!“ sagte Varie und stieß die Tür auf.

„Wenn Ihr noch fragen haben solltet, mein Gemach befindet sich unten im Erdgeschoss. Aber ansonsten kann Ihnen vielleicht auch mein Sohn weiterhelfen. Er befindet sich im Zimmer neben Ihnen.“ Erklärte Varie. „Danke!“ erwiderte Hitomi und trat in das Zimmer. „Dann wünsche ich eine gute Nachtruhe.“ Sagte Varie leise. „Ja, Ihnen auch!“ antwortete Hitomi. Dann schloss Varie die Tür und Hitomi war allein. Neugierig sah sie sich um. Dieses Zimmer war bedeutend größer als das was sie in ihrer Heimat gehabt hatte. Es stand ein großes Bett darin, einige Kerzen, ja, sogar ein Kamin. Dicke Stoffvorhänge hingen vor dem Fenster. Hitomi drehte sich staunend. Schließlich setzte sie sich seufzend auf ihr Bett. Mit einem eigenartigen Gefühl im Magen stand sie auf und begab sich in Bad. Schnell entkleidete sie sich und stellte sich unter die Dusche, sie waren die halbe Nacht unterwegs gewesen, sie fühlte sich müde, aber zum schlafen war sie zu aufgeregt. Nach dem sie geduscht hatte, zog es sie auf den Balkon, eingedreht in einen Morgenmantel trat sie nach draußen, die nassen Haare fielen ihr über den Rücken. Sie genoss die kühle Nachtluft und betrachtete den Himmel. Sie hatte Angst vor dem nächsten Tag, eine Begegnung mit dem König würde unausweichlich werden und auch alle anderen würden es wissen, ja sie würden wissen, wie sie hier hergekommen war und auch warum. Durch eine erpresserische Kraft ihres Vaters erschleicht sie sich den Thron Fanelias. Sie schüttelte den Kopf, dabei war dies

überhaupt nicht ihre Absicht. Sie wollte niemanden in Angst und Schrecken versetzen, wollte niemandem mit Krieg drohen, wollte niemanden erpressen, aber sie war ja selbst nur eine Figur in diesem Spiel, einem Spiel indem sie wie ein Stück Vieh weitergereicht worden war. Eine Träne lief ihr über die Wange.

Kapitel 4: Erste Begegnung

Langsam stieg die Sonne auf und vertrieb die Dunkelheit. Hitomi sah sich den Sonnenaufgang an, ihr Haar war bereits getrocknet. Und fiel ihr locker nach vorn über die Schulter. Sie liebte den Sonnenaufgang, seine vielfältigen Farben bereiteten ihr eine Freude. So dass sie sich einfach nicht losreißen konnte. Als die ersten Sonnenstrahlen die Dächer Fanelias kitzelten verließ Hitomi den Balkon und kleidete sich an. Sie wählte eines der schlichten Kleider aus, ein hellgraues Kleid aus weichem Baumwollstoff sollte es sein. Sie schlüpfte hinein und drehte sich einmal vorbei dem Spiegel um sicher zu gehen, das keiner ihrer Blutergüsse zum Vorschein kam. Dann bürstete sie ihr langes, glattes Haar und band sich einen Pferdeschwanz. Dann wandte sie sich ab und strich ihre Bettdecke glatt. Es klopfte zaghaft an ihrer Tür. Hitomi sah erwartungsvoll zur Tür, ihr Herz begann schneller zu schlagen. „Herein.“ Rief sie in Richtung der geschlossenen Tür. Als sich die Tür öffnete ebte Hitomi rasender Herzschlag ab, ein blondes Mädchen stand in der Tür, mit großen blauen Augen, blicke sie Hitomi entgegen. „Guten morgen. Komm ruhig herein.“ Sagte Hitomi freundlich, Maria trat vorsichtig näher. „Guten morgen, Mylady“, brachte Maria schließlich hervor, sie trat ein und schloss hinter sich die Tür. Als sie feststellte, dass das Bett schon gemacht war, sah sie fragend zu der Prinzessin. Hitomi erwiderte ihren Blick, sagte aber nichts. „Ich bin Hitomi.“ Sagte sie stattdessen freundlich. „Ich... ich bin Maria und ab heute für Ihr Wohl zuständig.“ Erwiderte Maria zögernd. Hitomi hob die Augenbrauen. Sie wollte gerade etwas erwidern als es erneut an der Tür klopfte, diesmal entschlossen und kräftig, wieder begann ihr Herz wie wild zu pochen. „Ja, bitte!“ sagte Hitomi leise, in der Hoffnung, derjenige der vor der Tür stand würde es nicht hören und wieder gehen, doch ihr Wunsch ging nicht in Erfüllung, die Tür öffnete sich langsam. Ein junger Mann stand im Türrahmen. Er trug eine schwarze Hose und ein blaues Hemd. Einige Strähnen seiner pechschwarzen Haare ragten ihm in die Stirn. Er war sehr durchtrainiert und ein attraktiver Mann. Seine braunen Augen blickten neugierig zu ihr hinüber. Hitomi erwiderte seinen Blick eine Zeitlang, doch es schien als wollte er sie durchdringen und in ihre Seele blicken. Hitomi senkte den Blick und schaute dann zu dem jungen Mädchen, das wie versteinert da stand und sich nicht rührte. „Maria, lässt du uns bitte allein!“ hörte Hitomi den jungen Mann sagen. Das Mädchen lief eilig los und drängelte sich an Van vorbei. Dann schloss er langsam die Tür.

„Wie ich sehe, seid ihr schon auf!“ sagte er tonlos und blickte sie wieder an. Hitomi sah wieder zu Boden, sie fühlte sich nicht in der Lage diesen kräftigen Blick zu ertragen. „Ja, das bin ich!“ antwortete sie langsam. Van musterte sie eine Zeit lang. Ihre zierliche, Schlanke Figur mit den weiblichen Rundungen war nett anzusehen. Er wartete darauf, dass sie ihn ansah. „So ein schlechtes Gewissen?“ fragte er spöttisch. Hitomi blickte verwirrt auf. „Ihr könnt mir ja nicht mal ins Gesicht sehen.“ Fügte er kalt hinzu. Sie verstand worauf er hinaus wollte. Wieder wich sie seinem Blick aus und wandte sich ab. Sie trat an das nahe liegende Fenster und sah hinaus. „Ich habe nicht darum gebeten hier zu sein.“ Erwiderte sie leise. „Und dennoch seid Ihr es.“ Meinte Van. Er trat einen weiteren Schritt auf sie zu, über die Schulter hinweg beobachtete sie seine Bewegung. „Ihr droht meinem Land mit einem Krieg und dann seid Ihr hier so still?“ Er musste sich zwingen nicht zu schreien. „Ich wollte Euch danken.“ Sagte

Hitomi plötzlich und drehte sich zu ihm um. Nun standen sie dicht voreinander. „Wofür? Dafür das ihr Euch den Thron erschleicht?“ murrte Van ihr entgegen. Nun funkelte auch in Hitomis Augen der Zorn. „Nein, dafür, das Ihr Eurem Land und Luminika einen Krieg erspart habt, Majestät, dafür das das Volk meines Vaters nicht noch größere Qualen erleiden muss.“ Herrschte sie ihn an. Van sah sie ungläubig an und wich einen Schritt zurück, diese Antwort hatte er nicht erwartet. Hitomi hielt seinem Blick stand, dann stiegen ihr die Tränen in die Augen und sie lief an ihm vorbei zu ihrer Tür, riss sie auf und verschwand auf dem Flur. Weinend rannte Hitomi die Treppe hinab. Sie musste hier raus. An die Luft. Hektisch sah sie sich nach einem Ausgang um, Varie hatte sie bemerkt und konnte erkennen das die junge Prinzessin weinte und sehr aufgelöst schien. „Van!“ flüsterte Varie leise. Die Prinzessin lief weiter zu der großen Terrassentür, die zum Garten führte.

Varie hatte sich auf den Weg nach oben gemacht, eilig stieg sie die Stufen hinauf. Als sie am Zimmer der Prinzessin ankam stand ihr Sohn mit dem Rücken zu ihr. Leise trat sie ein. „Van?“ sagte sie sanft. Doch er rührte sich nicht. Varie trat auf ihn zu und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Was ist denn hier los, Van?“ fragte Varie ihren Sohn. „Sie hat sich bedankt!“ sagte Van immer noch ungläubig und starrte auf die Stelle an der sie gerade noch gestanden hatte. So viel Schmerz, dachte Van, soviel Schmerz in ihren Augen. Varie sah ihren Sohn fragend und verwirrt an. „Und warum weint sie dann? Was hast du ihr denn nur gesagt? Und wofür hat sie sich bedankt? ... Van?“ „Dafür, dass es keinen Krieg geben wird.“ Erwiderte er und starrte weiter vor sich hin. Dann plötzlich wandte er sich ab und marschierte eilig durch die Tür. Varie blieb verwirrt zurück.

Hitomi hatte den Garten erreicht, bunte Blumen ragten ihr entgegen. Und es duftete zauberhaft, langsam beruhigte sich die Prinzessin wieder. Mit dem Handrücken wischte sie sich die Tränen aus dem Gesicht. Sie setzte sich auf eine der Bänke und sah auf ihre Hände. Er hasst mich, dachte sie, und wieder stiegen Tränen in ihren Augen auf. Und dabei kann ich doch gar nichts dafür, ich habe nicht mir einem Krieg gedroht. Nein, er war das, mein Vater. Wütend dachte sie an den gewalttätigen Mann zurück. Wie sollte sie hier ein neues Leben beginnen können, wenn der Mann den sie heiraten sollte, ihr so viel Wut entgegenbrachte. Einerseits konnte sie ihn gut verstehen. Auch er wird nun zur Marionette, muss sich einem fremden Mann beugen um sein Land zu schützen. Eine weitere Spielfigur, auf dem Schachbrett ihres Vaters. Wieder sah sie den König von Fanelia vor sich stehen. Seine braunen Augen funkelten ihr wütend entgegen, jedoch konnte sie auch etwas anderes darin erkennen – Verwirrung, darüber was sie zu ihm gesagt hatte. Sie hatte bemerkt, dass ihn ihre Aussage sehr verwirrt hatte. Doch nun saß sie hier allein zwischen den wunderbaren Blumen. Vielleicht hätte ich nicht weglaufen sollen, dachte Hitomi zwiegespalten, aber er sollte meine Tränen nicht sehen. Ich sollte fliehen, so weit ich kann, endlich ein freies eigenes Leben führen, hier bin ich nicht willkommen.

Kapitel 5: Überlegungen

Niemals wird er mir zuhören, sich meine Version anhören. Niemals wird er mir verzeihen können. Er ist so fest davon überzeugt, dass ich zu diesem finsternen Plan meinen Beitrag geleistet habe, doch mein einziger Beitrag war, das ich in diese Kutsche gestiegen bin. Und nun hier bin. In Fanelia, dachte Hitomi und sah sich um. Sie hatte noch nie so wunderschöne Blumen gesehen, natürlich hatte man in der Nähe des Schlosses von Luminika auch Gewächshäuser mit Blumen, aber so schöne wie diese hatte sie noch nie gesehen. Sie erhob sich von der Bank und schritt an den Blumenbeeten entlang.

Die Sonne, die bis eben noch geschienen hatte war verschwunden, dicke graue Wolken umhüllten die Sonne, es würde bald regnen, nur eine Frage der Zeit. Ja, nur eine Frage der Zeit, wie lange ich es hier aushalten werde, dachte Hitomi bitter. Vielleicht sollte sie wirklich einfach verschwinden, suchen würde sie bestimmt niemand. Vermissen, vermissen würde sie hier nur eine Person, ihre Vertraute, ja Henrietta, aber sie wird mich bald vergessen haben wenn es ihr gut geht. Und das wird es, da bin ich ganz sicher, sagte Hitomi und warf einen Blick zum Palast. Dann lief sie langsam weiter.

Varie hatte sich auf die Suche nach Henrietta gemacht, vielleicht konnte die Zofe ihr etwas mehr über die Prinzessin erzählen, da sie ihren Sohn nicht mehr hatte finden können. Musste sie nun mit Henrietta sprechen, es dauerte auch nicht lang bis die Mutter des Königs ihr Ziel erreicht hatte. Sie fand die Zofe in ihrem Zimmer, die gutgelaunt ihren Koffer leerte. Sie klopfte höflich an die offene Tür. Erschrocken zuckte Henrietta zusammen, verbeugte sich aber auch gleich, als sie Varie sah. „Habt Ihr einen Augenblick Zeit für mich?“ fragte Varie ihr gegenüber. „Aber natürlich.“ Antwortete die alte Dame. „Ich möchte, dass ihr mir etwas über die Prinzessin erzählt, ich habe nicht einmal gewusst, dass der alte Lou überhaupt eine Tochter hat.“ Erklärte Varie und hockte sich auf einen Stuhl der in dem Zimmer stand. Henrietta tat es ihr gleich. „Wie soll ich sagen, sie ist nicht das Kind der Königin, die arme konnte keine Kinder bekommen, also suchte sich der König eine Frau, die seinen Erben austrug. Als er hörte, dass es ein Mädchen wäre, wollte er sie töten lassen. Doch Letitia, die Königin hat es verhindert. Hitomis richtige Mutter starb bei der Geburt, also hat Letitia um das Leben, der kleinen Hitomi gekämpft wie eine Löwin. Als Hitomi 14 Jahre alt war, starb Letitia. Die offizielle Nachricht war, die Königin wäre gestolpert und schwer gestürzt, doch so ganz stimmt das nicht, er hat sie geschubst. Ja, der König trägt die Verantwortung für den Tod seiner Frau. Als die Königin tot war, litt Hitomi schrecklich unter ihrem Vater, er schlug sie, ließ sie harte Arbeiten erledigen und nun... nun benutzt er sie um seinen Einfluss auf Fanelia zu vergrößern. Dem armen Kind ist noch nichts Glückliches zugestoßen, seit die Königin tot ist. Ich war froh, als ich hörte, dass der König sie fort schickt, endlich ist sie fort von ihm. Sie ist anders als ihr Vater. Hitomi ist sie ist eine sehr aufrichtige und emotionsgeladene Persönlichkeit. Aber keine unmenschliche Bestie wie ihr Vater.“ Endete Henrietta traurig. Varie ergriff die Hand der älteren Frau und drückte sie. „Ich danke Euch.“ Sagte sie lächelnd. Henrietta schüttelte den Kopf und erwiderte das Lächeln. Van lehnte an der Wand und hatte das Gespräch verfolgen können. Nun wandte er sich ab, nachdenklich verließ der König den Gang.

Als Hitomi aufsah stellte sie fest, das sie den Garten durchquert hatte und nun an einer dichten Hecke stand, sollte sie wirklich weglaufen? Aber dann... dann würde ihr Vater Fanelia doch angreifen. Hitomi sah sich um, das alles würde zerstört werden. Nein, das durfte nicht geschehen. Seufzend senkte sie den Kopf und machte sich auf den Rückweg, es hatte begonnen zu regnen. Der Regen wurde immer stärker, doch Hitomi ging gleichmäßig weiter, es war ein warmer Sommerregen, der Himmel verschwand unter einer dichten Wolkendecke, er passte zu ihrer Stimmung. Genau so grau und trist sah es auch in ihr aus. Ihr Kleid klebte an ihrem Körper, ihre Haare waren durchweicht und hingen an ihrem Gesicht. Doch das alles interessierte sie nicht, alles in ihr wehrte sich dagegen, wieder in den Palast zurück zu kehren. Aber ihr Pflichtbewusstsein stand ihrem eigenen Glück im Weg. Niemand sollte seinen Besitz verlieren, niemand sollte unglücklich sein, niemand sollte sterben. Nein, nicht ihretwegen, andere sollten nicht darunter leiden, nur weil sie ihren Willen durchsetzen würde. Also beugte sie sich ihrem Schicksal.

Kapitel 6: Hochzeit

Nass bis auf die Haut stand sie in der Empfangshalle, als ihr der König begegnete. Immer noch lief ihr Wasser über das Gesicht, welches von ihren Haaren abtropfte. Sie sah ihn an ohne jegliche Furcht oder Anspannung. Irgendetwas hatte sich in seinem Blick verändert. Er war weicher geworden. Konnte sie ein wenig Zuneigung darin erkennen oder war es einfach nur Mitleid über ihren jetzigen Zustand? Sie wusste es nicht, doch dann trat er auf sie zu und zog sich sein Hemd über den Kopf. Wortlos hielt er ihr es entgegen. Zögernd ergriff Hitomi sein Hemd und schenkte ihm ein sanftes Lächeln. Sie legte sich das Baumwollhemd um die Schulter und sah ihn an. Dann drehte er sich um und ging davon, als er die Tür erreicht hatte, blieb er erneut stehen und sah sie an. „Ihr solltet nicht länger hier unten in der Kälte stehen, Ihr erkältet Euch nur.“ Sagte er sanft. Hitomi nickte gedankenverloren und ging langsam in Richtung Treppe. Van beobachtete ihre Schritte.

Ja, es hatte sich tatsächlich etwas an Vans Einstellung gegenüber der Luminikanischen Prinzessin geändert. Er hatte ihr unterstellt sich den Thron zu erschleichen, doch anscheinend wurde sie von ihrem Vater benutzt, so wie es ihre Zofe erklärt hatte. Diese junge Frau hat ein schwieriges Leben geführt und doch besaß sie das Herz am rechten Fleck, er war ihr gegenüber ungerecht gewesen, aber was hätte er tun sollen, es konnte ja niemand ahnen, das es so kommen würde. Aber vielleicht war das auch alles nur Fassade, Zweifel drängten sich in Van auf. Allerdings war es auch vollkommen egal, den egal welches Ziel diese Frau verfolgte, er würde sie heiraten müssen, Fanelias Schutz lag ihm mehr am Herzen als alles andere. In wenigen Tagen würde die Hochzeit bereits stattfinden. Er war nicht im Geringsten darauf vorbereitet. Wie sollte er sich verhalten, was sollte er einer Frau, die er weder kennt noch lieben kann geben? Einen Moment schloss der König die Augen, wieder funkelten ihre smaragdgrünen Augen vor seinem inneren Auge, wie verletzt sie ihn angesehen hatte, wie sich ihre schönen Augen mit Tränen füllten. Der junge König fuhr sich seufzend mit einer Hand durch das Haar und stieg nun ebenfalls die Treppe hinauf. In seinem Gemach angekommen legte er sich auf sein Bett und starrte an die Decke.

Weitere Tage waren vergangen, die Glocken der Kirche schrillten bereits. Die Sonne strahlte vom Himmel. Hitomi lief nervös in ihrem Zimmer auf und ab. Ihre Haare waren bereits hochgesteckt und der Schmuck angelegt. Ihr Kleid lag noch immer auf dem Bett, sie trug ein Shirt und eine Leggings. Nach der Begegnung im Flur hatte sie König Van zwar noch bei den einzelnen Tagesspeisen gesehen, aber gesprochen hatten sie nicht mehr miteinander. Ihr Blick fiel auf das Hemd, welches er ihr gegeben hatte. Langsam ging sie darauf zu und hob es vom Stuhl, sie hatte es sorgsam gefaltet. Sie drückte es an ihr Gesicht, es roch immer noch nach dem König, es war ein angenehmer Geruch, ja, sie fühlte sich wohl in seiner Nähe. Er strahlte eine unglaubliche Kraft und Ruhe aus. Bei ihm hoffte sie zu finden was sie suchte. Aber traute er ihr wirklich, er machte einen Schritt auf sie zu, aber das bedeutete gar nichts. Sie wusste, dass irgendwann der Moment kommen würde, indem sie es ihm beweisen konnte. Ja, er konnte ihr vertrauen, sie hatte Luminika hinter sich gelassen, Fanelia würde nun ihr zu Hause sein und sie würde Van helfen, es so gut es ging zu verteidigen. Schließlich

stand Henrietta in der Tür und riss sie aus ihren Gedanken. „Mensch Kind, wo bleibst du denn? Willst du den König am Altar sitzen lassen?“ murrte Henrietta, die Prinzessin an. Vor Schreck ließ Hitomi das Hemd auf den Stuhl fallen. „Nein, das ist nicht meine Absicht.“ Sagte sie erschrocken. „Dann sieh zu, dass du ins Kleid kommst.“ Drängelte Henrietta. Hitomi schlüpfte aus Leggings und Shirt um dann in das weiße Brautkleid zu steigen.

Es schaffte ein Zauberhaftes Dekolte, glitt geschmeidig um ihre Hüfte, der unter Teil bauschte sich elegant auf. Henrietta hielt den Atem an. „Du siehst wunderschön aus, Kind!“ brachte sie hervor und betrachtete Hitomi. Dann ergriff sie die junge Prinzessin an der Hand und zog sie mit sich.

Schließlich waren sie im Schlosshof angekommen, wo die Kutsche bereits wartete. Hitomi stieg mit Henrietta ein, danach trabten die Pferde los. Hitomi versuchte die Landschaft zu genießen um ihre innere Unruhe zu vertreiben. Als die Kutsche anhielt konnte Hitomi viele Menschen erkennen, Panik stieg in ihr auf, alles Einwohner dieses Landes, sie würde niemals Lebendig am Altar ankommen, schoss ihr durch den Kopf. Unruhig blickte sie um her. Dann öffnete sich die Tür, zu ihrer Überraschung streckte sich nicht die Hand des Kutschers zu ihr entgegen, nein, es war der König, der ihr die Hand reichte. Er schenkte ihr ein lächeln. Sie ergriff seine Hand, sie war angenehm warm. Van spürte ein leichtes zittern in ihrer Hand, doch sie schien erleichtert darüber, das er sie selbst abholte, normalerweise begleiteten die Väter, ihre Töchter bis zum Altar, da Hitomis Vater allerdings abgesagt hatte, hielt Van es für eine gute Gelegenheit einen Schritt auf seine zukünftige Frau und Königin zu zugehen. Im selben Schritt gingen sie erhobenen Hauptes neben einander her. Im Hintergrund hörte man eine Melodie spielen. Ob das die Hymne von Fanelia ist? Fragte sich Hitomi.

Am Altar angekommen, begann der Priester mit seiner Rede, es war kein Laut zu hören. Immer wieder schielte Hitomi zu Van hinüber. Dieser blickte Aufmerksam zu dem Priester hinüber. Er sprach über Fanelia, das wunderbare Land in den Bergen. Über die Bräuche und Sitten, schließlich über die Liebe und das Vertrauen. Er endete mit den Worten „König Van, sie dürfen ihre Braut nun küssen!“ Van wandte sich Hitomi zu. Er hob behutsam den Schleier an und strich ihn nach hinten weg. Dann näherte er sich ihrem Gesicht, kurz bevor sich ihre Lippen berührten schloss Hitomi die Augen, es war ein vorsichtiger, sanfter Kuss. Als er sich von ihr löste, brach das Volk in Jubel stürme aus. Verwirrt sah Hitomi in die Menge, sie verstand das nicht, wussten sie denn nichts davon, wie sie hergekommen war. Sie wollte es hinaus schreien, die Leute sollten nicht einer Illusion feiern. Doch als Van ihre Hand ergriff und ein zärtlicher Blick ihren traf, vergas sie ihre Gedanken und folgte ihm. Seite an Seite schritten sie durch die Menge.

Später im Palast war die Feier richtig im Gange, sie hatten zusammen die Feier eröffnet mit einem gemeinsamen Tanz, dann war er irgendwann in der Menge verschwunden, sie saß mit Henrietta an einem der Tische und beobachtete die Zofe, die sich das Essen schmecken ließ, plötzlich erblickte sie Van, zielstrebig bahnte er sich seinen Weg durch die Menge, als er bei ihnen ankam nickte er Henrietta zu. „Ich hoffe, es stört Sie nicht, wenn ich Ihnen meine Frau nun entführe.“ Sagte Van lächelnd. Langsam stand Hitomi auf und ergriff seine Hand, die er ihr entgegen streckte, und steuerte auf die Treppe zu, ihr Herz schlug schneller. Sie verspürte kein Unbehagen oder das sie sich dagegen sträubte, nein, ganz und gar nicht. Sie hatte sich an den netten König gewöhnt. Und doch wollte ihr Herz ihr nicht gehorchen. Es schlug

wild in ihrer Brust, sodass sie befürchtete der König könnte es vielleicht hören. Ja, die Hochzeitsnacht, worauf sich jedes frisch vermählte Brautpaar freuen sollte. Doch bei ihnen war es nicht aus Liebe zu dieser Heirat gekommen, Hitomi schielte den hoch gewachsenen Mann aus dem Augenwinkel an und bedauerte diese Tatsache etwas.

Kapitel 7: Hochzeitsnacht

Van brachte sie zu ihrem Zimmer. „Ich komme gleich nach!“ sagte er und verschwand dann. Hitomi setzte sich verwirrt auf ihr Bett. Sie verstand nicht, wo wollte er jetzt noch hin? Sie zuckte die Schultern und schlüpfte aus ihrem Kleid, darunter befand sich ein seidenes Nachthemd. Nun stand sie da, abwartend. Als plötzlich die Tür aufging und der König in der Tür stand. Verblüfft schaute er sie an. Schloss die Tür und trat näher. Hitomi ergriff die dünnen Träger und striff diese seitlich über ihre Arme weg, geräuschlos fiel der sanfte Stoff zu Boden. Sie zeigte ihm alles, empfand keine Scham, sie war es ihm schuldig, er war so gütig zu ihr gewesen, den ganzen Tag lang, jetzt war sie an der Reihe. Van wanderte mit seinem Blick über ihren Körper. Er konnte unzählige große und kleine Blutergüsse sehen. Dieser Mann hatte tatsächlich sein eigen Fleisch und Blut geschlagen. Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Und dennoch war sie wunderschön, ja, sie war wirklich eine wunderschöne Frau und er müsste lügen wenn er sagen würde er wolle es nicht, doch er legte ein kleines Päckchen auf das Bett und nahm dann den Mantel von seinen Schultern um ihn ihr umzulegen. Hitomi sah ihn verwirrt an, ängstlich krallte sie ihre Hände in den Mantel.

Sie war unfähig etwas zu sagen, sie stand einfach nur da. Dann kullerten tränen über ihre Wangen, Van bemerkte ihre Tränen und wischte ihr sie aus dem Gesicht. „Hör auf zu weinen.“ Sagte er sanft. „Du hast keinen Grund dazu. Es ist alles in Ordnung!“ fügte er hinzu und strich über ihre Wange. „Aber... was... was ist es dann? Gefällt dir nicht was du siehst?“ stammelte sie und wollte seinem Blick ausweichen. Doch er fasste ihr Gesicht mit beiden Händen und zwang sie sanft dazu ihn anzusehen.

„Das ist es nicht, ich möchte, dass du mit mir schläfst wenn du bereit dazu bist und deine Gefühle dies ermöglichen. Nicht weil du glaubst, das du es tun müsstest. Ich möchte dich besser kennen lernen, Hitomi. Auch wenn unsere Begegnung unter keinem guten Stern stand.“ Seine Stimme war nicht mehr als ein hauch. „Du bist wunderschön, also mach dir bitte keine Sorgen!“ fügte er hinzu. „Und jetzt möchte ich, dass du dir etwas anziehst und dich dann zu mir setzt.“ Meinte Van und lächelte sie an. Hitomi nickte, immer noch saß ihr ein Klos im Hals. Doch sie ging langsam, den Mantel fest umkrallt, an ihm vorbei und nahm ihre Leggings und das Shirt mit ins Bad. Sie schloss hinter sich die Tür und lehnte sich dagegen. Sie wusste nicht ob sie weinen oder diesen Mann als Geschenk betrachten sollte, so gut hatte sie noch nie jemand behandelt. Einerseits fühlte sie sich gekränkt und zurückstoßen doch auf der anderen Seite fühlte sie sich beschützt und sanft aufgefangen. Ja, dieser Mann war etwas ganz besonderes. Oder hatte er einfach nur kein Interesse an ihr? Hatte er sie angelogen? Doch wenn sie an seinen Blick zurückdachte, wusste sie, dass sie sich irrte, der König von Fanelia nahm sie durchaus als attraktive und begehrenswerte Frau war. Seine Augen blitzen scharf auf, als sein Blick über ihren Körper glitt. Und doch brachte er es fertig und stellte seine eigenen Bedürfnisse zurück. Warum? Nachdenklich schlüpfte Hitomi in ihre Leggings und gerade als sie ihr Shirt anziehen wollte, bemerkte sie sein Hemd welches gefaltet im Regal lag, sie zog es aus dem Regal und striff es über. Dann atmete sie noch einmal tief durch und öffnete die Tür. Als sie wieder zurück kam hatte Van Kerzen angezündet und zwei Gläser Wein standen auf dem Tisch.

Van saß in einem der bequemen Strohkörbe und blickte ihr freudig entgegen. Sein

Lächeln vertiefte sich, als er sie in seinem Hemd sah. Er hatte sich sehr kontrollieren müssen. Ihr aufreizender Körper hatte sein Blut in Wallung gebracht. Und doch wollte er sie nicht verletzen. Bei all dem was diese junge Frau hatte durch stehen müssen, wollte er ihr vertrauen entgegen bringen und sie nicht benutzen, so wie ihr Vater es getan hatte. Hitomi sollte nicht nur seine Gespielin im Schlafzimmer sein, sie war seine Königin, seine Frau und vielleicht würden sie sich sogar in einander verlieben. Van hatte seine Einstellung gegenüber der Luminikanischen Frau stark überdacht, als sie ihm dafür danken wollte, das er sein und ihr Land mit der Zustimmung zur Hochzeit geschützt hatte. So viel Schmerz lag in ihren Augen. Er wollte diesen Schmerz vertreiben, sie sollte in Fanelia ein glückliches, ein anderes Leben führen. Würde er sie jetzt in dieser besagten Hochzeitsnacht ins Bett drängen oder sie würde sich ihm hingeben nur um seine Erwartungen zu erfüllen, so würde sie vielleicht daran zerbrechen. Das konnte er nicht zulassen, irgendetwas in ihm schrie danach diese Frau zu schützen und zu verteidigen, ihr Trost zu spenden... und ja, sie vielleicht sogar zu lieben. Nachdenklich musterte er seine Frau. Noch nie hatte er solche Gefühle empfunden, natürlich hatte er seine Erfahrungen mit wenigen Frauen gesammelt, doch nie schrie in ihm der unbändige Wunsch danach sie einfach nur anzusehen, sie bei sich zu haben, sie nie wieder gehen zu lassen. Sie setzte sich zu ihm und zog die Beine an. Er spürte, dass sie unsicher war. Sie fühlte sich wahrscheinlich verletzt, zurückgewiesen. Es war nicht seine Absicht sie traurig zu stimmen, aber sie würde es ihm vielleicht irgendwann danken, ihn verstehen.

Dann stand er auf und ging zum Bett hinüber, er hob das Päckchen von der Decke. Dann er ging wieder auf sie zu. Er setzte sich ihr gegenüber hin. Es war mit blauem Samt umwickelt. „Bitte.“ Sagte Van und reichte es ihr. Hitomi streckte ihre Hand aus und nahm das kleine Päckchen in Empfang. Als sie ihm das blaue Paket aus der Hand nahm berührten sich ihre Hände, einen Moment hielten sie sich fest. Die Berührung war intensiv, die warme, weiche Haut des anderen fühlte sich gut an. Hitomi verspürte ein leichtes Kribbeln im Bauch, als sie in seine braunen Augen sah. Die Berührung löste in ihr Gefühle aus, die Hitomi bisher nicht kannte. Und auch dem König schien es nicht anders zu gehen. Seine Augen funkelten ihr entgegen. Schließlich löste sie sanft die Hand aus seiner und betrachtete das weich eingepackte Geschenk. Nachdenklich sah sie darauf hinab. Dann blickte sie in sein Gesicht, ungeduldig sah er sie an. „Mach es auf.“ Ermutigte er sie. „Ich habe nichts, was ich dir schenken könnte.“ Sagte sie traurig. „Du hast Fanelia gerettet, das ist Geschenk genug.“ Erwiderte Van sanft. Einen Moment sah sie ihm noch in die Augen. Dann machte sie sich an dem Päckchen zu schaffen. Behutsam zog sie den Stoff ab, eine kleine Holzschachtel war darin. Langsam öffnete Hitomi den Deckel. „Eine Kette.“ Stellte Hitomi fest. Behutsam fingerte sie, die goldene Kette aus der Schachtel, an ihr hing ein schöner Anhänger, er glänzte von einem tiefrot hinein in ein sanftes Rosa. Es musste irgendein geschliffener Stein sein, vielleicht ein Drachenstein, schätze Hitomi. Hitomi betrachtete ihr Geschenk und tränen stahlen sich in ihre Augen.

Dann stand sie auf und ging auf ihn zu. Sie ging in die Knie und umarmte ihren frisch angetrauten Mann herzlich. „Danke!“ schluchzte sie auf. Sie war so überwältigt von diesem Geschenk, das sie die Tränen nicht zurückhalten konnte. Van erwiderte ihr Umarmung und spürte wie ein leichtes zucken durch ihren zierlichen Körper ruckte. Er zog sie zu sich hoch, sodass sie auf seinem Schoß saß und strich ihr behutsam über den Rücken, spürte ihre Wärme an seiner Brust. Wie zerbrechlich sie doch wirkte.

Instinktiv schloss er die Arme noch etwas fester um sie. Sie drückte sich behutsam an seine Brust. Nach einer Weile wurde sie ruhiger. Und doch machte sie keinerlei Anstalten sich von ihm zu entfernen. Er betrachtete ihr glänzendes Haar von dem ein rosiger Duft ausging. Beide genossen die Nähe des anderen. Schließlich hob Hitomi den Blick und sah ihm in die Augen. Dann betrachtete sie wieder den Anhänger, welchen sie noch immer in der Hand hielt.

Er griff mit einem Arm um sie herum und nahm ihr den Anhänger ab und bedeckte ihr aufzustehen. Sie stand auf und wandte ihm den Rücken zu. Vorsichtig legte er ihr den Anhänger um und verschloss die Kette in ihrem Nacken. Seine Hände glitten über ihre Schultern. Langsam drehte sie sich zu ihm um und sah zu ihm auf. Beide spürten das Kribbeln in der Luft, diesen magischen Moment. Ihre Gesichter näherten sich bis sich ihre Lippen berührten. Behutsam erfüllten sie die weichen Lippen des anderen, Hitomi schloss die Augen. Es war ein unglaubliches Gefühl, das sie empfand. Es war ein sehr vorsichtiger Kuss, langsam öffnete sie die Lippen. Ihre Zungen trafen sich und verbanden sich zu einem innigen Tanz. Ihr war ganz schwindelig. Van hatte einen Arm um ihre Taille gelegt und sie näher an sich heran gezogen. Ihr Kuss war erst sehr vorsichtig, behutsam. Doch nach und nach entwickelte er sich mehr und mehr zu einem leidenschaftlichen Feuer. Beide lösten sich nur widerwillig voneinander, doch Van hielt es immer noch für das Beste, sie zu nichts zu drängen und nichts zu überstürzen. Sie hatten schließlich noch ein ganzes Leben miteinander. Als sie sich voneinander gelöst hatten blickten sie einander an. Immer noch hielt Van sie im Arm. Ein lächeln umspielte seine Lippen, welches Hitomi erwiderte. Sie wusste nicht wie lange sie da standen, ohne ein Wort, sie sahen einander einfach nur an. Sie sank tief in die braunen Augen ein, war wie gefesselt. Doch auch Van war an ihren weichen grünen Augen hängen geblieben, es war als würde er magisch davon angezogen.

Ihre Nähe gab ihm Frieden, ja, solange schon sehnte er sich danach, doch nichts vermochte dem jungen König eine solche innere Ruhe zu verleihen wie diese Frau. Langsam lösten sie sich von einander und setzten sich wieder. Ihre Finger glitten immer wieder zu dem Anhänger. Schließlich brach sie mit ihrer sanften Stimme die Stille. „Wo kommt dieser Stein her, Van?“ fragte sie ihn und sah ihren Mann an. „Er ist aus einem Energiestein gemacht worden, der Energiestein eines Drachen.“ Antwortete Van ihr. „Das habe ich vermutet. Erwiderte Hitomi und lächelte ihn an. „Mir hat noch nie jemand etwas Geschenkt, seit dem meine Mutter tot ist.“ Ihr lächeln erstarb, ja, ihre arme Mutter. Auch sie hatte viel Leid von ihrem Vater zugetragen bekommen. Van ergriff ihre Hand und drückte sie leicht. „Tu das nicht“, ermahnte Van sie und seine Augen wurden traurig „ Versinke nicht in die Vergangenheit, lebe diese Trauer nicht noch einmal. Deine Mutter würde es nicht wollen.“ Sprach Van gedrungen weiter. Hitomi sah ihn an, hatte sie eben Schmerz in seinen Augen sehen können, es war nur ein Moment, doch Van schien bemerkt zu haben, dass sie es ihm angesehen hatte. Er ließ ihre Hand los und trat ans Fenster. Er atmete tief ein und versuchte gegen den aufkeimenden Schmerz anzukämpfen. Hitomi sah ihn nachdenklich an.

Er hatte ihr den Rücken zugekehrt und sah hinaus, hinaus in die Dunkelheit. Einen Augenblick war sie sich nicht sicher, ob sie zu ihm gehen sollte, doch dann fasste sie sich ein Herz. Schnell trugen ihre langen, schlanken Beine sie zu ihm herüber. Sie fasste ihn am Arm und drehte ihn sanft zu sich um. Ja, es war Schmerz und Trauer in

seinen Augen. Hitomi sagte nichts, sie legte die Arme um Van und drückte sich an ihn. Van sah auf sie herab, unfähig eine Bewegung zu machen, doch dann löste er sich aus der Starre und erwiderte ihre Umarmung. Noch nie hatte Van eine Schwäche zeigen können, sein Stolz ließ es nicht zu. Er war anders erzogen worden, sein Vater sagte immer „Königskinder weinen nicht, Van, reiß dich zusammen.“ Doch bei Hitomi hatte er nicht das Gefühl, dass sie ihm dies als Schwäche auslegen würde.

Kapitel 8: Vision

Plötzlich kniff Hitomi die Augen zusammen, ihre Hände krallten sich in Vans Rücken, ihr wurde schwarz vor Augen, sie stieß einen gellenden Schrei aus und sank in Vans Armen zusammen. „Hitomi?“ rief dieser aufgebracht. Er wusste nicht was er tun sollte. „Hitomi?“ immer wieder rief er ihren Namen, doch sie reagierte nicht, ihre Lider flatterten und ihr Puls raste nur so. Schnell hob der König seine Frau hoch und legte sie auf das Bett, dann eilte er zu Tür und rief nach der Zofe. Maria eilte auch sofort herbei. „Schnell hol den Arzt. Der Königin geht es nicht gut.“ Sprach Van aufgeregt. Dann rannte er wieder zurück zum Bett und hielt die Hand seiner Königin. Dann bemerkte Van wie der Anhänger um ihren Hals zu leuchten begann.

Um sie herum war es dunkel. Sie drehte sich, doch sie konnte nichts hören, nichts sehen. Panik stieg in ihr auf. Dann hörte sie das schreckliche Lachen ihres Vaters. Die Umgebung um sie herum wurde klarer. Sie erkannte den königlichen Thronsaal ihres Vaters. Er schien über etwas sehr amüsiert. Einige seiner Generäle standen bei ihm. „Rüstet auf, wir werden dieses Nest ausräuchern und dann wird Fanelia mein sein, nehmt so viele Einwohner wie nur möglich gefangen. Sie werden unsere Sklaven sein, tötet den König.“ Wieder hallte sein Lachen durch den Saal. Dann verblasste das Bild um Hitomi herum und wieder wurde alles schwarz. Dann sah sie ein helles Licht, etwas weiter entfernt. Langsam ging sie näher heran. Zwei große grüne Steine strahlten ihr entgegen, dann plötzlich, noch ein weiterer Stein begann zu glühen, er befand sich unter den grünen leuchtenden Steinen. Er war rot und glänzte genauso schön wie ihr Anhänger. Als sie noch näher herankam erkannte sie, dass es sich um eine Maschine handeln musste. Dann wurde es schwarz und Hitomi verlor das Bewusstsein.

Irgendwann vernahm sie eine ihr bekannte Stimme. „Hitomi?“ sie war nur ein flüstern, doch sie konnte sie hören. Wer war es nur? Hitomi kannte diese Stimme, aber sie konnte sie nicht zuordnen, ihre Gedanken waren von einem nebeligen Schleier umhüllt. Doch die Stimme rief immer wieder ihren Namen. Langsam schien sich der Schleier aufzulösen, ein Gesicht erschien vor ihrem inneren Auge, „Hitomi“ hörte sie wieder die Stimme. Ihre Gedanken arbeiteten wie wild. „Van.“ Brachte sie geschwächt hervor und schlug benommen die Augen auf. Sie sah ihn an. „Hitomi, Gott sei dank.“ Sie blickte in sein Gesicht und erkannte Sorge darin. Immer noch hörte sie das Lachen ihres Vaters wie es in ihrem Kopf widerhallte. Sie blickte sich um und konnte noch drei weitere Personen erkennen. Varie, war da und Henrietta und ein Mann in einem weißen Kittel. „Geht es dir gut?“ fragte Van, immer noch schwang Besorgnis in seiner Stimme mit. Hitomi nickte leicht. „Was... was... ist passiert?“ fragte sie mit schwacher Stimme. „Du hattest einen schwache Anfall!“ erklärte Van und strich ihr über die Wange. „Tötet den König.“ Der letzte Satz ihres Vaters dröhnte in ihrem Kopf wieder. Panisch setzte sie sich auf und umklammerte seine Hand. „Van, mein Vater will Fanelia angreifen, die Truppen rüsten auf. Er will dich töten.“ Sagte sie hastig. „Ich habe es gesehen, ... Ich habe es gesehen.“ Murmelte sie noch, sie fiel in ihr Kissen zurück und schlief. Vans Augen weiteten sich vor schreck. Er wandte den Blick seiner Mutter zu, diese nickte und verließ darauf hin eilig das Zimmer. „Henrietta, ich möchte das ihr auf sie Acht gebt, ich werde bald zurück sein. Lasst sie nicht aus den Augen“ Meinte Van gedankenverloren und warf noch einen nachdenklichen Blick auf seine Frau dann

verließ er ebenfalls den Raum.

Eilig lief Van die Treppe hinunter zum Konferenz Zimmer, dort angekommen warteten bereits seine Mutter und zwei seiner Berater auf den König. „Wir müssen Kontakt zu unserem Informanten aufnehmen, er wird uns helfen können. Wenn es stimmt was sie sagt, müssen wir die Truppen aufmarschieren lassen, König Van.“ Sagte Boris, der älteste Berater. Van nickte, er fragte sich was der Anhänger damit zu tun hatte. „Vielleicht wusste sie auch schon vorher davon, mein König! Sie hat vielleicht ein schlechtes Gewissen und ... “ brachte Herogan vorsichtig zur Sprache, doch Van unterbrach ihn scharf. „Passt auf was ihr sagt.“ Grollte Van und seine Hand ruhte bereits auf dem Knauf seines Schwertes. „Aber, Majestät!“ erwiderte der Berater schockiert. Varie ergriff die Hand ihres Sohnes um ihm am ziehen des Schwertes zu hindern. „Ich glaube nicht, dass es so war.“ Erklärte die Mutter des Königs beruhigend. „Es gibt eine alte Weissagung, die Erzählt, dass es jene gibt, die in die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft blicken können. Sollte das bei der Königin der Fall sein, so sollten wir es durchaus ernst nehmen was sie sagt. Prüft den Informanten.“ Meinte Varie und spürte wie die Anspannung in ihrem Sohn langsam nachließ, sie sah ihn an und ließ langsam seine Hand los.

Die Berater nickten ihr zu und verließen den Raum um alles weitere Vorzubereiten. Als sie durch Tür verschwunden waren, drehte sich Van schnaufend zum Fenster. Er legte eine Hand vor sein Gesicht. Das durfte nicht wahr sein, jetzt würde dieser Tyrann Fanelia angreifen. Sie hatten nicht die geringste Chance gegen das Heer der Luminikaner. Zweifel machten sich in ihm breit. Sollte sie vielleicht doch davon gewusst haben? Ihm kam es schier unmöglich vor, dass es so war, aber wenn doch? Er wurde von seiner Mutter aus den Gedanken gerissen. „Van, glaubst du an sie?“ fragte Varie und war näher an ihren Sohn herangetreten. Wieder sah er Bilder von ihr, wie viel Schmerz in ihren Augen gelegen hatte, ihren geschundenen Körper, ihre sanfte, zerbrechliche Art. Er nahm die Hand vom Gesicht und sah seine Mutter an. „Ja, das tue ich.“ Erwiderte er leise. Ein kleines lächeln bildete sich auf Varies Gesicht. Sie strich ihrem Sohn über die Wange. „Du musst das Heer in Bereitschaft bringen und Escaflowne erwecken. Wir müssen uns ihnen stellen.“ Erklärte Varie. „Wir haben nicht die geringste Chance einen Sieg zu erzielen. Fanelia wird diese Riesenstreitmacht nicht besiegen können.“ Sagte Van und Trauer schwang in seiner Stimme mit. „Ich werde euch helfen.“ Mischte sich eine sachte Stimme in das Gespräch ein. Die Beiden fuhren herum und erblickten Hitomi. Sie stand in der Tür, ihr Gesicht war immer noch blass. Sie stütze sich mit einer Hand am Türrahmen ab.

„Was machst du denn hier unten, du solltest doch liegen bleiben.“ Antwortete Varie ihr aufgebracht. Und lief auf die Königin zu. Van betrachtete seine Frau. Er wollte ebenfalls zu ihr gehen, sie in den Arm nehmen, sie trösten, ihr halt geben, ihr sagen das alles gut werden würde, dass dieser Krieg Fanelia nichts anhaben könnte, doch seine Beine waren erstarrt, kein Laut kam über seine Lippen, nichts rührte sich. Hitomi war diese Starre nicht entgangen, ihr Mann verhielt sich eigenartig. Ein beklemmendes Gefühl beschlich sie. „Du glaubst mir nicht!“ sagte sie tonlos. Immer noch sah er sie einfach nur an. Wie gern wollte er ihr Schutz bieten, sie auffangen, wo sie drohte hinab zu stürzen, doch er konnte nicht. Er selbst steckte in einer Hülle der Selbstzweifel fest. Er sah keine Chance für sein Land. Varie betrachtete das Geschehen zwischen den Beiden, sagte jedoch nichts. Schließlich verschwand Hitomi

aus der Tür, so leise wie sie gekommen war, verschwand sie auch wieder. Varie versuchte noch sie zu stützen, doch mit einer Handbewegung und einem unheimlich gequältem Gesichtsausdruck zeigte sie ihr, dass sie keine Hilfe wollte, die Königin war tief verletzt. Tränen strömten über ihre Wangen, aber kein Laut kam über ihre Lippen. Mit einer Hand stützend an der Wand suchte sie sich ihren Weg hinauf zu ihrem Zimmer. Henrietta kam ihr auf der Treppe aufgeregt entgegen. „Kindchen, was machst du denn?“ fragte die Vertraute der Königin völlig aufgebracht.

Varie betrat erneut das Zimmer, immer noch stand Van wie angewurzelt da. „Was sollte das Van?“ herrschte sie ihren Sohn an. „Du gibst auf bevor es begonnen hat? Du brichst einer jungen Frau das Herz und setzt nicht einmal an um es zu retten?“ sie war auf ihn zugegangen und hatte ihren Sohn an den Schultern gepackt. „Wir sind in der Unterzahl, Mutter, wir können nicht gewinnen.“ gab Van ihr geschlagen zurück. „Und deshalb verlierst du die Hoffnung und den Mut?“ räumte seine Mutter ein. „Du hast ihr gerade sehr weh damit getan. Du glaubst doch an sie? Du hast es mir doch eben noch gesagt?“ ihre Stimme überschlug sich. Ihr Sohn erwiderte ihren Blick. „Ja, das tue ich auch.“ Erklärte er langsam. „Ihr könnt es schaffen, Van, du musst daran glauben.“ Sprach sie verzweifelt. „Kämpfe König von Fanelia, kämpfe für die, die du liebst.“ Sagte Varie kraftvoll. In Vans Augen konnte sie etwas aufblitzen sehen, der König richtete sich auf und straffte die Schultern. Sie hatte recht, er musste sein Land retten und diejenigen, die es bewohnten. „Wir werden Asturia um Hilfe bitten.“ Sagte der König entschlossen. „Das habe ich schon!“ sagte Varie sanft. „Und jetzt geh zu deiner Frau.“ Fügte sie hinzu. Van ging zügig an ihr vorbei und eilte die Treppe hinauf.

Kapitel 9: Verwirrung

Als er auf dem Treppenabsatz ankam, sah er Henrietta wie sie vor Hitomis Tür stand und wild darauf einredete. Schnell kam der König näher. „Kind, das bringt doch nichts, jetzt mach schon die Tür auf.“ Rief Henrietta aufgebracht. Als sie den König heran eilen sah trat sie einige Schritte beiseite. Van hämmerte gegen die Tür. „Hitomi, bitte, bitte mach die Tür auf!“ rief er auffordernd.

Er legte seinen Kopf an die Tür und horchte. Nichts. Es war nichts zu hören. Was tat sie nur da drin? Angst machte sich in dem jungen König breit. Was wenn sie sich etwas antat? Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Nein, das durfte einfach nicht geschehen. Wieder hämmerte er gegen die Tür. „Hitomi? ... Bitte, öffne die Tür!“ angst schwang in seiner Stimme mit. Er blickte besorgt zu Henrietta. Diese zog unwissend die Schultern hoch. Wieder wandte er sich der Tür zu. Er musste in dieses Zimmer, was wenn sie sich wirklich etwas angetan hatte? Oder sie war erneut zusammen gebrochen? Panik stieg in ihm auf. Dann fiel ihm die Verbindungstür ein, ja, das war ein Weg, so könnte er ins Zimmer gelangen, wenn sie diese Tür nicht auch verriegelt hatte.

Schnell lief er in sein Zimmer und öffnete die Tür zu dem Gemach der Königin. Überrascht blieb er stehen, Hitomi stand an ihrem Bett und stopfte ihre Kleider in ihren Koffer. Tränen liefen über ihre Wangen, hastig packte sie ihre Sachen. Wie angewurzelt betrachtete Van das Geschehen. Er blickte weiter durch das Zimmer, auf ihrem Tisch lag ihr silberner Ring. Sein Magen drehte sich, sie hatte anscheinend wirklich vor, ihn zu verlassen. Er fühlte sich als hätte ihm jemand mit voller Wucht in den Magen geschlagen. Er löste sich aus seiner Starre und ging auf sie zu. Er blieb an dem Tisch stehen und starrte auf den Ring. Sie waren noch nicht mal einen Tag verheiratet und schon wollte sie ihn verlassen. Dann trat er auf sie zu. Dicht neben ihr blieb sie stehen. Sie hatte noch nicht einmal aufgesehen, als er zur Tür herein gekommen war. Immer noch wühlte sie hektisch ihre Sachen in die Tasche. Sie spürte seine Nähe, seinen Atem in ihrem Nacken, sie wollte innehalten, ihn ansehen, mit ihm reden, ihn anschreien. Doch ihr Herz würde eine weitere Enttäuschung nicht verkraften. „Wo willst du hin?“ brach er die Stille, hörte sie Angst aus seiner Stimme heraus? Sie wusste es nicht. „Weg, einfach nur weg!“ sagte sie leise, ihre Stimme zitterte. „Ich möchte nicht, dass du gehst.“ Flüsterte er heiser. Sie richtete sich auf und drehte sich zu ihm. Ihre Hände in die Hüften gestemmt sah sie ihm trotzig entgegen.

„Warum? Du brauchst mich ja nun nicht mehr. Mein Vater wird sein Versprechen nicht halten, Fanelia wird überfallen, ich kann dir keine Hilfe mehr sein. Aber wie sollte ich das auch, du vertraust mir nicht.“ Unter Tränen fauchte sie ihn an und drehte sich wieder ihrem Koffer zu. Van reagierte blitzschnell und griff sie an den Armen, er drehte sie zu sich und bevor sie protestieren konnte zog er sie an sich. Er versiegelte ihre sinnlichen Lippen mit seinen. Erst spürte er wie sie sich wehrte, doch nach und nach ließ ihre Gegenwehr nach und sie versank in einen leidenschaftlichen Kuss. Ließ sich von seinen starken Armen halten. Sie konnte ihn nicht verlassen, ihr Herz würde es nicht zulassen, es hatte sich dem hoch gewachsenen Mann verschrieben. Nichts würde sie von ihm fortbringen können. In diesem Moment wo der König alles auf eine Karte gesetzt hatte, besiegelte dies ihr Schicksal. Niemals würde sie diese weichen

Lippen, die sie so sanft berührten, die schönen braunen Augen, die sie aufmunternd ansahen, die starken Arme, die sich schützend um sie legten wieder missen wollen.

Als sie sich voneinander lösten, sahen sie sich eine Zeit lang an. Kein Wort kam über ihre Lippen. Van streckte ihr eine Hand entgegen, sie war zu einer Faust verschlossen. Er öffnete sie und der silberne Ring kam zum Vorschein. Auf ihren Lippen bildete sich ein lächeln. Sie hielt ihm ihre Hand entgegen und ließ sich von ihm den Ring anstecken. Er lächelte ebenfalls. Nach dem Van ihr den Ring angesteckt hatte, stellte sich die Königin auf die Zehenspitzen und küsste ihren Mann erneut.

Für Henrietta schien der Moment ewig zu dauern als sich endlich die massive Tür öffnete und der König im Türrahmen stand. Er warf der älteren Dame ein lächeln zu. Henrietta atmete erleichtert aus und erwiderte das Lächeln des Königs, dann schlurfte sie den Gang entlang, sie musste endlich ins Bett. Sie war hundemüde, so ein aufregender Tag.

Van sah ihr noch einen Moment nach. Dann schloss er die Tür und lehnte sich dagegen, er betrachtete seine Frau, die immer noch sein Hemd trug. Langsam kam sie auf ihn auf zu.

„Ich hatte Angst du würdest wirklich gehen.“ Flüsterte Van und blickte auf den Boden. Hitomi hob ihre Hände und hob sein Gesicht, sie sagte nichts. Sie näherte sich seinem Gesicht und küsste ihn. Ihre Küsse verschmolzen immer mehr zu dem wilden Feuer, das in den beiden entflammt worden war. Beide fühlten sich plötzlich so vertraut miteinander, so als würden sie sich schon ewig kennen. Vans Herz schlug aufgeregt in seiner Brust. Nichts schien mehr zwischen ihnen zu stehen. Immer noch küssten sie sich, begehrend und fordernd nach mehr. Hitomis Hände glitten hinter seinen Nacken, ihre Finger spielten mit seinem Haar. Dann wanderten ihre Hände über seinen Hals hinab auf seine Brust. Unter ihren Berührungen lief dem König von Fanelia ein Schauer über den Rücken, ein wohliger Schauer, der seinen Verstand in den Wahnsinn trieb. Was stellte diese Frau nur mit seinen Gefühlen an? Er fühlte sich ihr ausgeliefert, unfähig sich ihr zu entziehen. Dann spürte er wie sie ihre Hände auf seiner nackten Brust bewegte, sie hatte das Hemd aufgeknöpft und liebte sie nun mit ihren Fingerspitzen. Sie löste ihre Lippen von seinen und blickte ihn an. Ein leises Stöhnen entrann seiner Kehle. Mit geschlossenen Augen stand er da. Genoss ihre Nähe, ihre Berührungen.

Wieder fühlte er ihre weichen Lippen auf seinen. Er schloss seine Arme um ihre Taille und zog sie an sich. Löste sich von ihrem Kuss und vergrub seinen Kopf an ihrer Halsbeuge. Zärtlich küsste er ihren Hals. Hitomi gab sich seinen Berührungen hin, endlich konnte sie sich ihm hingeben, endlich konnte er es annehmen, ja, zwischen den Beiden war das Eis gebrochen. Um nichts in der Welt würde er sie gehen lassen, das wusste sie nun und sie wusste auch, dass er ihr vertraute. Der König von Fanelia hatte sein Herz verloren, verloren an eine einfühlsame, emotionsstarke Frau, an seine Frau, seine Königin. Zärtlich glitten seine Lippen über ihren Hals hinab zu ihrem Schlüsselbein. Immer noch hielt er sie fest. Die starken Arme um ihre Hüfte geschlungen.

Kapitel 10: Liebe

Sie wünschte sich das dieser Moment nie mehr vergehen würde. Sie waren sich so nah. Die Luft in dem Raum brannte förmlich. Immer wieder küssten sie sich. Immer stärker, leidenschaftlicher, wilder. Van hob sie hoch, sie schlang ihre Beine um seine Hüfte und ließ sich von ihm tragen. Der König steuerte auf das Bett zu. Immer noch küssten sie sich. Kraftvoll stieß er den Koffer vom Bett. Hitomi lächelte ihn über diese plötzliche Hektik an. Sie hatte noch nie zuvor mit einem Mann geschlafen. Und doch verspürte sie in seinen Armen keine Angst davor. Sie war sich sicher. Sie wollte es tun. Er würde auf sie acht geben. Sie sanft behandeln. Ihre Finger handelten fast wie von allein. Als er sie behutsam auf dem Bett abgelegt hatte. Glitten ihre Arme hinauf zu seinen starken Schultern. Sanft striff sie ihm das Hemd von den Schultern und warf es zur Seite. Van beobachtete ihr Gesicht. Während ihre Finger auf seinem Rücken kleine Kreise drehten. Wieder übermahlte ihn ein Schauer, der über seinen Körper kroch. Seine braunen Augen hatten ihre fixiert. Mit den Händen stützte er sich auf dem Bett ab. Fragend und mit funkelnden Augen sah er sie an. Hitomi erwiderte seinen Blick. Sie sah die Frage, die sich in seinen Augen auftat. Zur Antwort hob sie ihre Hände zu seinem Gesicht und zog ihn zu sich hinunter.

Ein erneuter Sturm tat sich auf, als sich ihre Lippen berührten. Sie rollten über das Bett, sodass Hitomi auf ihm lag. Sie setzte sich auf, sodass er ihr das Hemd nach oben über den Kopf abstreifen konnte. Sie beugte sich zu ihm hinab und küsste ihn. Nun lagen ihre nackten Oberkörper aufeinander, jeder spürte die Wärme und den wilden Herzschlag des anderen. Doch plötzlich hielt Van inne, schwer atmend sah er sie an. Ihre Gesichter waren dicht voreinander. „Willst du das wirklich?“ seine Stimme war nur ein Hauch. Hitomi nickte und ein lächeln umspielte ihre Lippen. Dann küsste sie ihn erneut. Während ihre Hände zu seinem Gürtel wanderten. Sie öffnete die schwere Metallspange, danach machte sie sich an den Knöpfen zu schaffen. Vans warme Hände glitten über ihren Rücken, ihre weiche Haut, die so wunderbar nach Rosenöl duftete. Nach und nach hatten sie sich ihrer Kleidung entledigt. Und Hitomi tauchte ein in ein warmes Gefühl das ihren Körper in Gefangenschaft zog und alles in ihr zu kribbeln begann, ihr wurde heiß und sie stöhnte laut auf. Nie hätte sie erwartet, dass es so ein wunderbares Gefühl werden würde. Immer wieder sah Van ihr prüfend ins Gesicht, er wollte sicher gehen, dass er ihr nicht wehtat. Schweiß stand beiden auf der Stirn als sie fast gleichzeitig den Höhepunkt der Verschmelzung erreichten. Langsam ließ seine Bewegung nach. Erschöpft legte er sich neben sie und zog das Laken über seine Frau. Dann sah er ihr in die Augen. Sie erwiderte seinen Blick. Er sah Zuneigung darin, ja, seine Frau schien ähnliche Gefühle zu hegen wie er. Sie hob ihre Hand und strich über sein Gesicht. Van lächelte sie an. Noch lange lagen sie einfach so da und sahen einander nur an.

Es war bereits spät in der Nacht, als die Beiden endlich eingeschlafen waren. Hitomi hatte sich an ihn gekuschelt, ihr Kopf lag auf seiner Brust. Sein Arm ruhte auf ihre Hüfte. Er fiel in einen tiefen Traumlosen schlaf. Früh am Morgen wachte Hitomi auf. Immer noch ruhte ihr Kopf auf seiner Brust. An den gleichmäßigen tiefen Atemzügen erkannte sie, dass er noch schlief. Vorsichtig bewegte sie sich und sah in sein Gesicht. Er wirkte unheimlich friedlich wie er so da lag, keinerlei Anspannung lag auf seinem

Gesicht. Selten hatte sie ihn so entspannt gesehen. Einige vorwitzige Strähnen ragten ihm in die Stirn. Behutsam strich Hitomi diese zur Seite. Noch vor wenigen Stunden hätte sie gedacht, sie würde sich ihm nie nähern können, nie würden sie sich vertrauen. Sie betrachtete den silbernen Ring an ihrem Finger. Beinahe hätte sie ihn verlassen, wäre davon gelaufen, doch hätte sie es wirklich gekonnt? Sie wusste es nicht. Der Mann, der nun neben ihr lag, bedeutete ihr schon lange mehr, als sie zugeben wollte. Eigenartig, dachte sie und blickte von ihrem Ring auf Van, der immer noch schlief. Vielleicht war es der Weg des Schicksals, der sie zu diesem wunderbaren Mann geführt hatte, weg von ihrem Vater, weg aus diesem Käfig.

Und nun lag sie neben ihm und lauschte seinem gleichmäßigen Atmen. Ja, wenn sie ihn ansah verspürte sie ein eigenartiges Kribbeln im Bauch, ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Fühlte sich so die Liebe an? Nachdenklich betrachtete sie den König. Wie fühlte sich die Liebe, die man einem anderen Menschen gegenüber empfand an? Sie wusste es nicht und doch hatte sie solche Gefühle, die sie empfand wenn er bei ihr war noch nie empfunden. Ja, dieses wilde kribbeln im Bauch, der unbändige Wunsch bei ihm zu sein, ihn zu berühren, in seine Augen eintauchen zu wollen, alles für ihn zu tun, ja, das musste einfach Liebe sein.

Sie war so sehr in Gedanken versunken, das sie gar nicht bemerkt hatte, das Van die Augen aufgeschlagen hatte und sie nun von ihm beobachtet wurde. Als sie ihn bewusst wieder ansah, blickte sie in die wunderbaren braunen Augen, die ihr so liebevoll entgegen blickten, ein lächeln umspielte ihre Lippen, als sie erneut das Kribbeln in ihrem Bauch verspürte.

„Guten morgen!“ sagte sie sanft und blickte ihn an. Er sagte nichts sondern sah sie einfach nur an. Schließlich ergriff er ihre Hand und gab ihr einen Handkuss. Er ließ ihre Hand nicht los, zärtlich spielten ihre Finger miteinander. Ihre Blicke versunken in den Augen des anderen. Lange Zeit lagen sie da und fühlten die Nähe des anderen. Als es plötzlich an der Tür klopfte. Henrietta trat unbeschwert ein und stand pfeifend in der Tür, als sie die Beiden erblickte verstummte ihre Stimme plötzlich, sie stammelte ein Entschuldigung und verschwand wie ein Wirbelwind durch die Tür, laut fiel diese zurück ins Schloss. Van und Hitomi blickten erst zu der Tür, dann sahen sie sich wieder an, ein lautes Lachen ertönte von den Beiden.

Schließlich befreite sich Van aus ihrer Umarmung und wollte aufstehen. „Geh nicht!“ hörte er ihre sanfte Stimme. Er sah sie lächelnd an. „Ich muss... leider... es muss noch viel getan werden.“ Antwortete Van seiner Frau und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. Dann verschwand er Richtung Bad.

Auch Hitomi setzte sich auf, so sehr hatte sie gewünscht, dieser Moment würde ewig anhalten, doch dann kam auch ihr wieder ihre Vision in den Sinn. Panische Angst breitete sich in ihr aus. Wieder hallten die Worte ihres Vaters mit seinem grausamen Lachen in ihrem Kopf wieder „tötet den König“ hallte es in ihrem Kopf. Ängstlich schüttelte sie ihren Kopf und schlug die Hände vors Gesicht. Nein, das durfte nicht passieren. Sie durfte es nicht zulassen, er durfte nicht sterben, jetzt, wo sie zueinander gefunden hatten. Sie würde da sein, ihn schützen. Ihr konnte ihr Vater nichts anhaben, an ihr würde all sein Hass abprallen. Zu sehr kannte sie seine teuflische Kraft, sie wusste um die Schmerzen, die er bereiten konnte. Doch sie musste stark sein, sie würde nicht zulassen, dass das passiert. Niemals.

Kapitel 11: Escaflowne

Van stand in seiner Uniform im Besprechungszimmer. Auch seine Mutter war da, ebenso die engsten Berater des Königs. Alle warteten auf die eine wichtige Information. Drohte Fanelia ein Krieg? Rüsteten die Truppen des alten Luminik bereits auf? Unruhig begann Van im Zimmer auf und ab zu laufen. Er war unruhig. Immer noch belastete ihn die große Unterzahl, mit der sie der großen Streitmacht des Wüstenlandes gegenüber treten würden. Noch dazu kam die große Sorge um seine Frau, seine Mutter und die anderen Bewohner von der Stadt in den Bergen. Wieder huschte Hitomis Bild vor seinem inneren Auge vorbei. Er blieb stehen und ein lächeln umspielte seine Lippen, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und der Informant keuchend in der Tür stand. „Majestät!“ japste er aufgebracht. „Die Truppen, der Luminikanischen Armee machen sich zum Ausmarsch bereit. Sie werden in wenigen Tagen hier sein.“ Eilig stürzte Van der Tür entgegen, im vorbei gehen legte er dem Informanten die Hand auf die Schulter. „Gute Arbeit, Leuroka!“ Dann wandte er sich seiner Mutter zu. „Bereite alles für eine Flucht vor, die Bewohner müssen sich in die Berge zurückziehen. Ich werde Escaflowne erwecken.“ Eilig verließ der König das Zimmer und eilte durch die Gänge. Hitomi war die Hektik, die auf einmal im Palast ausgebrochen war nicht entgangen, dann sah sie Van durch die Gänge eilen, sein blauer Umhang schwang ihm Majestätisch um die Beine, sie sah ihm nach und folgte ihm. Schließlich verschwand er in dem großen Tempel.

Durch ihr langes Kleid konnte sie dem König nicht so schnell folgen wie sie es gern wollte, doch sie hatte ihn gesehen, kurz bevor er in den Tempel ging. Langsam folgte sie ihm durch die große Eingangstür. Er stand in der Mitte des Raumes. Und hielt einen Kristall in Luft. Unbewusst griff Hitomi zu ihrer Kette, aus so einem Stein musste sie gefertigt worden sein. Neugierig beobachtete sie Van. Er stand mit dem Rücken zu ihr, den Kopf gesenkt und den Arm immer noch in die Luft gehoben. Plötzlich begann der Stein zu glühen. Eine Erschütterung glitt durch den Boden, Hitomi stützte sich an einem der Pfeiler ab um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Kräftige Erschütterungen suchten den Tempel heim. Die Platte auf der Van stand begann sich zu drehen, ein Fels wurde an schweren Ketten nach oben gezogen, er war das gegen Gewicht des Guymielefs welcher nun zum Vorschein kam. Beeindruckt verfolgte Hitomi das Geschehen. Die Maschine kniete vor seinem Herrn, der lange Umhang hing ihm über die Schultern, er sah aus wie einer der alten Krieger, der sich respektvoll vor seinem Herrscher neigte.

Mit elastischen Sprüngen war Van an dem Giganten hoch gesprungen. Nun stand er vor der Brust des Riesen. Er fügte sich eine kleine Schnittwunde zu und Blut lief hinaus, er hielt seinen blutenden Finger über den Stein, sodass es darauf tropfte. Sofort versickerte es darin. Wieder leuchtete der Stein auf, heller als zuvor. Van steckte seine Hand nach dem großen roten Stein aus, der auf der Brust des Riesen verankert war. Hitomi konnte nicht glauben was da passierte. Langsam war sie näher gekommen. Der Stein wurde durchlässig und der König konnte den Drachenstein ablegen. Als er seine Hand zurückzog versteinerte der große Kristall. Zischend sprang das Cockpit auf.

Natürlich kannte Hitomi Guymielefs, aber dieser war ein ganz besonderer, er strahlte

Persönlichkeit aus, er schien nicht nur eine Maschine zu sein, die man für seine Zwecke missbrauchte, nein, dieser Guymielef schien ihr anders. Sie hatte davon gehört, dass Fanelia einen außergewöhnlichen Guymielef besaß, aber es waren immer nur Vermutungen gewesen, es heißt, dass nur der König von Fanelia diesen Giganten bewegen kann. Ja, dieser Guymielef musste Escaflowne sein.

Van war inzwischen in das Cockpit gesprungen, zischend schloss es sich. Als er den Riesen aufrichtete fiel sein Blick auf Hitomi. Er öffnete das Visier. Sie konnte erstaunen in seinen Augen ablesen. „Was tust du hier?“ rief er ihr zu. Hitomi sah zu ihm hinauf. „Ich wollte wissen was du machst!“ antwortete sie ihm, mit hochgezogenen Schultern. „Du solltest nicht hier sein, du musst dir noch einige Sachen zusammen packen, du wirst dich mit meiner Mutter und den anderen Landsleuten in die Berge zurückziehen.“ sagte Van energisch. Doch seine Frau sah ihm trotzig entgegen. „Nein.“ Sagte sie nur. Erneut sprang das Cockpit auf und Van sprang von dem Riesen hinab. Federnd landete er neben ihr. Forschend sah er sie an. „Ich sagte, nein, ich werde nicht gehen. Ich will bei dir bleiben, Van.“ Sie würde stur bleiben, er durfte sie einfach nicht wegschicken. „Aber das geht nicht, Hitomi, es ist viel zu gefährlich, wenn dir etwas zustößt...!“ mitten im Satz brach er ab. „Du wirst nicht hier bleiben, du wirst mit den anderen fliehen. Das ist mein letztes Wort.“ Sagte er zornig, warum verstand sie denn nur nicht? Der Tod kam in dieses Land, da durfte sie doch nicht bleiben. Dann wandte er sich um, als er wieder ihre Stimme vernahm. Der Widerstand darin war nicht zu überhören. „Nein, Van, du kannst mich nicht zwingen zu fliehen – ich bin mein ganzes Leben lang geflohen, jetzt wo ich die Freiheit kenne werde ich sie nicht mehr aufgeben.“ Sagte sie stur. Langsam drehte sich der König um. Er wusste was sie meinte, ja, er konnte sie verstehen und dennoch, sie befanden sich im Krieg. Sie war doch kein Soldat. Die Feinde würden es leicht haben sie niederzustrecken. Niemals würde er es dulden, das sie sich in der Stadt aufhielt während des Angriffs.

Er ging wieder auf sie zu und packte sie an den Schultern. „Hitomi, versteh mich doch. Du kannst einfach nicht hier bleiben. Zu leicht könnten sie dich töten. Ich kann dir nicht erlauben hier zu bleiben, ich kann nicht kämpfen, wenn ich um dich um in Sorge bin. Versprich mir, dass du dich mit den anderen zurückziehen wirst.“ Ängstlich blickten ihr seine braunen Augen entgegen. Sie seufzte, sie konnte ihm diesen Wunsch nicht verwehren, aber dennoch würde sie auch nicht gehen können. „Ach Van!“ sagte sie leise und ihre Hand glitt über seine Brust. Sie senkte den Blick und betrachtete das Wappen Fanelias das auf dem Umhang eingestickt war. „Ich kann dir dieses Versprechen nicht geben, weißt du, ich habe eine schlimme Vorahnung und wenn ich nicht hier bin, dann kann ich es nicht verhindern.“ Sprach sie leise, ihre Stimme war kaum zu vernehmen. „Dann ist es Schicksal, Hitomi, dann soll es vielleicht so sein!“ antwortete der König ruhig und legte seine Finger unter ihr Kinn, sanft hob er es an, sie hatte Tränen in den Augen. „Unsinn!“ mischte sich nun eine dritte Stimme ein, Varie stand in der Tür. „Van, du bist der König von Fanelia, du gestaltest dein Schicksal mit deinen Träumen und Wünschen selbst. Ebenso wie das Schicksal Gaias!“ Sie kam näher an die Beiden heran, die sich überrascht zur Tür umgedreht hatten. Und sie nun verwirrt ansahen. „Weißt du Van, du bestimmst mit deinen Träumen und Wünschen das Schicksal dieser Welt, das wurde dir vom Drachengott mit auf die Welt gegeben.“ Fuhr sie fort. „Ich bestimme, das Schicksal von Gaia – nur durch meine Träume und Wünsche? Das glaubst du doch selbst nicht?“ Fragte er seine Mutter

spöttisch. Varie seufzte auf und schüttelte den Kopf. „ Solange du so denkst, wirst du nie deinen Frieden finden und Gaia auch nicht!“ Sie hielt inne und sah ihren Sohn eine Weile an. Nachdenklich blickte Hitomi zwischen den Beiden hin und her.

„Auch ich werde hier bleiben, nichts bringt mich fort aus meinem Land.“ Setzte sie energisch hinzu. „Ich werde hier sterben in Fanelia, ob durch Krieg, Hungersnot oder das Alter. Ich werde nirgendwo hin fliehen.“ Van hörte aus ihrer Stimme heraus, dass das ihr letztes Wort war, nichts würde sie umstimmen können. Wieder blickte er seiner Frau in die Augen, tränen liefen über ihre Wangen, erwartungsvoll blickten die grünen Augen zu ihm auf. Langsam nickte er, er musste nachgeben. Auch wenn es ihm schwer fiel. „Aber ihr bleibt im Palast.“ Sagte er streng und musterte die Beiden eindringlich.

Varie legte einen Arm um Hitomi und zog sie sanft mit sich, Van sah den beiden Frauen nach. Hitomi blickte über die Schulter zu ihm zurück, sie löste sich aus Varies Umarmung und lief eilig auf den König zu. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und küsste ihn stürmisch. Van war überrascht, erwiderte diesen stürmischen Kuss aber liebevoll. Sie presste sich an seinen Körper und versuchte die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken, warum nur? Warum nur, musste es jetzt einen Krieg geben, jetzt, wo sie zueinander gefunden hatten? Wut und Schmerz stiegen in ihr auf. Doch genau betrachtet war es wohl die reine Verzweiflung. Sie wusste nicht was sie tun sollte, was sie tun konnte, aber eines wusste sie, sie würde Van beistehen, ihm Kraft geben. Ja, das würde sie tun. Als sich die Beiden voneinander lösten, sahen sie sich in die Augen. Eindringlich musterte Van seine Frau. Er konnte so viel in ihren grünen Augen erkennen, Verzweiflung aber auch Mut, Liebe und Zuversicht. Ja, all das sagten ihre Augen. Er küsste sie noch einmal auf den Mund dann schob er sie ein Stück von sich weg. „Ich werde Escaflowne und das Heer noch in Stellung bringen, dann bin ich wieder bei dir.“ Flüsterte er ihr ins Ohr und küsste sie auf die Schläfe

Kapitel 12: Drachengott

Widerwillig entfernte sich die zierliche Frau von ihrem Gatten und trat ihrer Schwiegermutter gegenüber. Varie lächelte Hitomi an. „Ich glaube uns hätte gar nichts Besseres passieren können, als das du in diese Stadt kommst!“ meinte Varie. „Aber, ich... ich habe den Krieg gebracht.“ Erwiderte Hitomi schockiert. Varie ergriff die Königin an ihren Schultern. „Egal unter welchen Umständen du her gekommen bist. Du machst meinen Sohn glücklich und damit hast du mehr erreicht als alle anderen. Und nicht du bringst den Krieg, hörst du? Dein Vater bedroht uns, nicht du. Rede dir bloß nicht einen solchen Unsinn ein. Hast du mich verstanden?“ energisch sah Varie der Königin in die Augen. Hitomi nickte langsam und umarmte die Mutter des Königs dankbar. „Und vielleicht... vielleicht kannst du ihn auch dazu bewegen, an sich und seine Träume zu glauben.“ Fügte sie leise hinzu. Gemeinsam entfernten sie sich aus dem Tempel während Van wieder ins innere gestiegen war und den Riesen majestätisch aus dem Raum brachte.

Nachdenklich lief Hitomi neben Varie her. „Ich verstehe nicht ganz, wie meinst du das? Mit Kraft seiner Wünsche könnte er Gaia retten und vor weiteren Kriegen beschützen?“ fragte Hitomi die dunkelhaarige Frau. „Van und ich sind vom Volk des Drachengottes. Dieses Drachengottvolk birgt einige Geheimnisse, Hitomi, nicht jeder ist eingeweiht oder weiß von unseren Fähigkeiten. Aber es gibt einen ganz besonderen Nachfahren vom Drachengott, er kann mit der Kraft seiner Wünsche und Träume, das Schicksal dieser Welt steuern, allerdings muss er dazu seinen tiefsten Wunsch verwirklichen können. Van glaubt nicht daran, ich habe schon so oft mit ihm darüber gesprochen, immer wieder tut er so als ob er es noch nie gehört hätte. Oder er winkt direkt ab und verschwindet. Es ist kein durch kommen bei diesem sturen Kerl!“ Zorn schwang in ihrer Stimme mit, dann folgte ein ermüdetes seufzen. Und Varie sah sie entschuldigend an. „Als er seinen Bruder verloren hat und dann wenig später noch seinen Vater, da hat Van den glauben an solche Dinge verloren, er fühlt sich verlassen. Er lässt es nicht an sich heran um sich selbst zu schützen. Er hat Angst davor enttäuscht zu werden.“ Sie machte eine kleine Pause und sah Hitomi an. „Ich war sehr überrascht, wie schnell du den Weg in sein Herz gefunden hast. Nie hat er jemanden so nah an sich heran gelassen, du hast sein Herz berührt Hitomi. Und ich bin fest davon überzeugt, dass er mit dir zusammen, die Welt bewegen wird. Wenn er nur endlich seinen Glauben wieder findet.“ Ein kleines Lächeln umspielten die Lippen der dunkelhaarigen Frau.

Hitomi ging auf ihr Zimmer, erst musste sie die Worte ihrer Schwiegermutter auf sich wirken lassen. Sie hatte sich auf den Balkon zurückgezogen und sah in den Himmel. Immer wieder hörte sie die Worte von Varie in ihrem Kopf wieder hallen. Als sie plötzlich von einer Vision heimgesucht wurde. Wieder wurde es schwarz vor ihren Augen. Und sie sackte zusammen. Sie befand sich am Ufer eines Sees, stand bis zur Wade im flachen Wasser, Gräser und Blumen ragten aus dem See. Weiter über dem See konnte sie Nebelschwaden ausmachen. Neugierig sah sie sich um, diese Vision schien anders als die, die sie sonst hatte. Sie verspürte keine Angst, dieser ganze Ort war von einer warmen und weichen Aura erfüllt. Langsam streckte sie ihre Hand nach einer der Blumen aus. Es waren Lilien, schneeweiß ragten sie aus dem See empor. Ein Geräusch hinter ihr suchte ihre Aufmerksamkeit. Behutsam drehte sie sich um. Ein

Kind stand am Ufer und sah sie an, große braune Augen blickten ihr entgegen. „Hallo.“ Sagte Hitomi freundlich. Er trug eine braune Hose und ein weißes Hemd. Sie trat auf den kleinen Jungen zu. Immer noch blickte dieser sie neugierig an. Irgendwie wollte Hitomi der Gedanke nicht loslassen, dass das Van sein könnte. So musste er als Kind ausgesehen haben. Sie hockte sich neben das Kind und streckte eine Hand aus um seine Wange zu berühren, doch kaum hatte sie den Gedanken an Van zu Ende gedacht, verblasste alles um sie herum. Wieder drehte sich alles. Dann wurde es dunkel. Als sie das nächste Mal, die Augen öffnete, blickte sie in zwei braune Augen, die sie besorgt ansahen. „Hitomi.“ Seine Stimme klang komisch. Hitomi sah ihn fragend an, irgendetwas stimmte mit dem König nicht. In seinen Augen schimmerte die blanke Angst. Sie hatte das Gefühl das er noch mehr hätte sagen wollen, doch kein Laut kam über seine Lippen.

Sie setzte sich auf und griff nach seiner Hand. „Was ist los, Van?“ fragte sie ihn sanft. Er wich ihrem Blick aus und erhob sich langsam. Verwirrt sah sie ihn an. Er war ans Fenster getreten und blickte hinaus, sein Blick war abwesend. Irgendetwas quälte ihn, doch er schien nicht darüber reden zu wollen. Hitomi hob die Beine aus dem Bett und kämpfte gegen das aufkommende Schwindelgefühl an. Sie hob eine Hand an die Stirn. Sie wollte zu ihm laufen, ihn berühren, ihn ansehen, doch ihr Körper ließ es nicht zu. Immer wenn sie eine Vision hatte war dies sehr Kräfte zehrend, sie brauchte dann immer eine Weile. Doch jetzt wo es so wichtig war, versagte ihr Körper ihr den Dienst. Plötzlich erfasste sie eine Hitzewelle, ihr wurde schwindelig, wieder begann der Raum sich zu drehen. „Van!“ rief sie ihn ängstlich. Sofort war der König bei ihr und stütze sie. Dann verlor sie das Bewusstsein. Verzweifelt hielt Van seine Frau in den Armen, er konnte nichts tun um ihr zu helfen. Als er sie gerade auf dem Balkon gefunden hatte, hatte er das schlimmste befürchtet. Er war unendlich erleichtert gewesen, als er festgestellt hat, dass sie nur bewusstlos war. Und doch ließ ihn diese unglaubliche Angst, sie zu verlieren nicht los.

Kapitel 13: Eindringlinge

Panisch riss sie die Augen auf, sie klammerte sich an seinen Arm. „Van, sie sind da, sie sind da!“ brachte sie atemlos hervor. „Was? Was sagst du da?“ im ersten Moment war Van geschockt, doch dann fing er sich wieder. „Beruhige dich, Hitomi.“ Sagte er liebevoll und strich ihr beruhigend über den Rücken. Ihre heftigen Atemstöße wurden ruhiger, langsam gewann die Königin wieder an Fassung. Sie blickte auf in die warmen Augen, die sie liebevoll und dennoch besorgt ansahen. „Es ist alles in Ordnung mit mir Van, ich habe diese Visionen schon sehr früh als Kind gehabt, dann waren sie eine zeitlang verschwunden und nun... nun sind sie wieder da. Ich habe die Truppen meines Vaters gesehen, sie haben Fanelias Grenze erreicht.“ Sagte sie traurig. Van hob sie langsam auf das Bett. „Ich möchte dass du dich ausruhst. Verschließe die Tür. Ich werde bald zurück sein.“ Sagte Van und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn, dann erhob er sich und ging auf die Massive Holztür zu. Als er stehen blieb und sich zu ihr umdrehte. „Sollte Fanelia fallen, wirst du fliehen. Es gibt eine geheime Tür hinter dem Bild, sie führt unter den Bergen Fanelias entlang, niemand kennt diesen Weg. Hast du mich verstanden?“ fragte er leise. Hitomi nickte langsam. Fliehen? Niemals! Die Gedanken in ihrem Kopf wirbelten durch einander. Fragend sah sie zu Van, „Verabschiedest du dich schon von mir?“ brachte sie mühsam hervor, ihre Stimme tränenerstickt. Schnell lief er auf sie zu und zog sie in seine Arme. „Nein, ich komme zurück, das verspreche ich dir.“ Flüsterte er ihr zu. Einen Moment hielt er sie in seinen starken Armen, dann löste er sich von ihr. „Ich liebe dich, Van!“ sagte sie leise und sah ihm in die braunen Augen. Ein lächeln umspielte seine Lippen. „Ich liebe dich auch, meine Königin.“ Erwiderte er ihr.

Nun war der König schon eine ganze Weile fort. Hitomi und Varie waren in dem großen Thronsaal und sahen auf die Stadt hinab. Es hatte begonnen. Vor den Stadttoren stiegen dichte Rauchwolken auf, man hörte das Dröhnen der Maschinen. Die Landsleute von Fanelia hatten bereits widerwillig ihre Häuser verlassen, viele der Männer waren zurückgeblieben um ihren König und ihr Land zu unterstützen. Fanelia war ihre Heimat, niemals würden sie es im Stich lassen. Schwere Rüstungen bedeckten ihre Haut, schützten sie vor Schlägen und Pfeilen. Plötzlich verdunkelte ein großer Schatten den Himmel. Mit einer Erschütterung setzte Escaflowne auf dem Vorhof des Schlosses zur Landung an. Doch der Guymielef hatte sich verändert, er hatte viele Verletzungen davon getragen und sein Metall hatte sich verfärbt. Und wo war Van. Hitomi und Varie starrten auf den Riesen, eilig lief Hitomi auf die schwere Holztür zu, als diese knarrend aufgedrückt wurde. Zwei Soldaten stützten den König. Er war bewusstlos, blutete aus unzähligen Wunden. „Um Himmelswillen, VAN!“ Panik stieg in ihr auf. „Unsere Königin, kümmert Euch um den König. Die Verstärkung aus Asturia ist soeben eingetroffen.“ Keuchte einer der Soldaten, als sie Van auf Boden ablegten. „Einen Arzt!“ rief Hitomi verzweifelt einer der Bediensteten zu, das Mädchen lief sofort los, auch Henrietta eilte davon. Hitomi kniete neben dem König und strich ihm, die blutverschmierten Strähnen aus dem Gesicht. Auch Varie fiel neben ihrem Sohn auf die Knie und untersuchte die Wunden. „Wir brauchen etwas um die Blutung zu stoppen.“ Sagte Varie ängstlich. Immer wieder stöhnte Van auf, war jedoch immer noch nicht bei Bewusstsein. Hitomi zögerte nicht lange und riss die Ärmel ihres Kleides ab, sie knüllte sie zusammen und presste sie auf die Wunde.

Endlich stürmte der Arzt durch die Tür. Hinter ihm Henrietta mit einer Schüssel und Handtüchern. Der Arzt versorgte Vans Wunden, als plötzlich erneut die große Tür aufging, das Holz gab nach und sie sprang krachend auf. Die feindlichen Soldaten bildeten eine Gasse und Lou Luminik schritt erhobenen Hauptes hindurch. Sein Pelzmantel schlug ihm königlich um die Beine. „Ich muss sagen, euer besonderer Guymielef hat euch nicht viel genutzt.“ Meinte er spöttisch und blickte auf den bewusstlosen König. Varie hatte sich erhoben und trat ihm entgegen, sie stellte sich vor ihren Sohn. „Was soll das werden, Varie, du kannst mich nicht aufhalten.“ Lachte der alte König. Dann gab er ein Zeichen und zwei seiner Soldaten ergriffen Varie an den Armen. Sie wehrte sich heftig gegen die Männer, konnte aber nichts ausrichten. „Wie ein hilfloser Wurm!“ lachte er weiter und trat an der Mutter des Königs vorbei. Hitomi richtete sich langsam auf. Wieder stürmten zwei Wachen heran, doch Lou hob die Hand und die Männer hielten inne. „Nein, lasst ihn, ihr werdet ihn nicht töten.“ Meinte Lou nachdenklich und blickte dann auf seine Tochter. Seine Augen verengten sich zu schlitzen. „Du wirst es tun.“ Donnerte er ihr entgegen. Unwillkürlich trat die Königin einige Schritte zurück. blieb dann aber stehen um Van nicht aus dem Auge zu verlieren. Lou zog ein kurzes Schwert aus seinem Gürtel und trat auf Hitomi zu. Er hielt ihr das Schwert hin, ohne zu zögern griff Hitomi zu. Varie hielt den Atem an, was ging da vor sich, hatte die Königin den Verstand verloren? Spielte sie doch ein falsches Spiel? „Was tust du da, Hitomi, ich bitte dich, tu es nicht!“ kreischte Varie panisch. „Sie wird es tun, sie liebt ihr Land und Fanelia steht uns nur im Weg. Tu es meine Tochter.“ Forderte Lou zischend.

Hasserfüllt starrte Hitomi ihrem Vater entgegen, als sie das Schwert an hob. Beide Hände umklammerten den Griff des Schwertes. Sie drehte sich und richtete es auf den König, der immer noch stöhnend auf dem Boden lag. Langsam kam er zu sich, blinzelnd versuchte er die Umgebung wahr zu nehmen. Nur langsam gewöhnten sich seine Augen an das Licht, er konnte umrisse einer Person erkennen, dann wurde das Bild klarer. Hitomi stand mit erhobenem Schwert vor ihm. Dann hörte er ihre Stimme. „Es tut mir leid, Van.“ Flüsterte sie. Dann ging alles blitzschnell, sie schnellte herum und setzte mit dem Schwert auf ihren Vater an, Blut spritzte. Im nächsten Moment wurde sie von den Soldaten niedergeschlagen. Unter einem schmerzerfüllten Schrei brach die Königin zusammen und lag bewegungslos auf dem Boden. Der Luminikanische König sackte auf die Knie. Und hielt sich die Hand an den Hals. Blut floss über seine Finger. „Majestät? Was ist mit Euch?“ fragte einer der Soldaten aufgebracht. „Rückzug!“ stammelte der alte Lou. „Nehmt.... sie.... mit.....!“ fügte er mühsam hinzu und deutete auf Hitomi. „Nein, das dürft ihr nicht.“ Schaltete sich nun Varie ein und tobte in den Armen der feindlichen Soldaten. Mit einer schnellen Bewegung und einem harten Schlag wurde sie zum Schweigen gebracht. Van, der sich aufrichten wollte wurde ebenfalls mit einem heftigen Schlag niedergestreckt.

Als Hitomi das Bewusstsein zurück erlangte, erschienen ihr die Bilder aus dem Thronsaal vor ihrem inneren Auge. Ja, Van lebt, sie hat ihn retten können. Sie spürte schmerz, ihr ganzer Körper schmerzte. Sie wollte die Augen öffnen, doch nur eines gehorchte ihr, das andere war zu geschwollen. Sie schmeckte Blut im Mund. Wahrscheinlich hatte ihr Vater sie, für das was sie getan hatte, gut bearbeiten lassen. Sie versuchte zu erkennen wo sie sich befand. „Sind Sie wach?“ hörte sie plötzlich eine

ängstliche Stimme. Hektisch sah sie sich um. Es war dunkel und feucht in dem Verlies. Von der Decke tropfte Wasser „Ja, das bin ich!“ antwortete sie leise. „Sie kommen aus Fanelia nicht wahr? Sie haben König Van gerettet.“ Sagte die fremde Stimme. Sie konnte Bewunderung heraus hören. „Wer seid Ihr, warum sprecht Ihr mit mir?“ fragte Hitomi und versuchte eine bequemere Position einzunehmen. Stöhnend beließ sie es bei dem Versuch. „Ich bin Merle, ein Katzenmädchen aus Fanelia. Mich haben sie auch hierher verschleppt. Ich soll als Attraktion in der Arena kämpfen.“ Meinte das Katzenmädchen ängstlich. Hitomi war unendlich müde. Sie hörte noch wie das Katzenmädchen nach ihr rief, doch sie schien so weit weg, ja, so weit weg. Langsam driftete sie ab in die Traumwelt.

Kapitel 14: Kleiner Junge

Wieder befand sich Hitomi an dem See, es war so ein schöner Ort. Voller Ruhe und Kraft. Wieder schritt sie durch das Wasser vorbei an den weißen Lilien die sich ihr entgegen streckten. Der Wind spielte mit ihrem Haar und ihrem Kleid. Das Wasser war angenehm warm und die Sonne schien. Wieder blickte sie zu dem Ufer an dem der kleine Junge gestanden hatte – und wieder stand er da und sah sie erwartungsvoll an. Sie blieb stehen und sah ihn an. Sie wurde den Gedanken nicht los, dass dieser Junge etwas mit Van zu tun hatte. Langsam ging sie auf den kleinen Jungen zu. Warum war nur damals der Traum, die Illusion, was auch immer es war, zerbrochen? Sie versuchte sich zu erinnern. Ja, sie hatte an Van gedacht, sie dachte, dass es vielleicht eine Illusion aus der Vergangenheit gewesen war. War es das nicht? Sollte es die Zukunft sein, aber das... das würde bedeuten.... das würde ja bedeuten... ? Auf dem Gesicht des kleinen Jungen bildete sich ein Lächeln, freudig nickte er Hitomi zu, so als würde er ihr Mut machen wollen. Und es wirkte. Hitomi dachte ihren Gedanken zu Ende, unwillkürlich legte sie eine Hand auf ihren Bauch. Auch sie lächelte nun. Aber sollte sie schon Schwanger sein? Sie hatten doch nur eine Nacht miteinander verbracht, bei dem Gedanken an diese Nacht, überlief Hitomis Körper ein wohliger Schauer. Oder würde sie erst noch Schwanger werden? Sie wusste es nicht, doch es gab anscheinend noch die Möglichkeit, dass die beiden sich wieder sehen würden. Sollte diese Gefangenschaft doch noch ein gutes Ende nehmen?

Schwere Fieberschübe suchten den König von Fanelia heim. Allen hatte bereits die Wesen vom Stamm der Isparno mit Escaflownes Hilfe gerufen, nur diese Wesen waren im Stande Escaflowne zu reparieren. Ohne ihre Hilfe würde der König nie wieder Gesund werden und wohl möglich sogar sterben. Denn jeder König von Fanelia schloss einen Blutpakt mit diesem Giganten, dafür wurden sie eins miteinander. Jedoch ist der Guymielef besiegt so ist es sein Herr auch. Die Könige von Fanelia würden mit dem Tod bezahlen sollte der Gigant zerstört werden. Ihr Schicksal ist unwiderruflich mit einander verbunden. Doch sobald der Guymielef wieder repariert ist, so ist auch sein Herr wieder Gesund. Varie saß bangend an seinem Bett und wechselte die kalten Umschläge. Er musste einfach durchhalten, die Schmerzen aushalten. Nach dem Hitomi ihren Vater angegriffen hatte, hatte sich das luminikanische Heer zurückgezogen. Die Streitmächte von Asturia waren noch in Fanelia, schützten das Land vor einem möglichen neuen Angriff. Mit bei ihr war der Befehlshabende Kommandant, ein Ritter des Himmels. Lange blonde Haare fielen ihm über den Rücken. Er war schon so lange ein Freund des fanelianischen Königs und nun musste er da stehen und konnte nichts für seinen Freund tun. „Hitomi!“ murmelte er kaum hörbar.

Immer wieder murmelte er ihren Namen vor sich hin. Allen verstand nicht, er kannte diesen Namen nicht. „Er phantasiert!“ stellte er betrübt fest. „Nein, Allen, er phantasiert nicht, er leidet. Diesen Namen, den er immer wieder sagt, ist der seiner Frau.“ Erklärte Varie. „SEINE FRAU?“ fragte Allen ungläubig. „Seit wann ist Van verheiratet?“ fügte er staunend hinzu. „Der luminikanische König hat ihn dazu gezwungen um Fanelia einen Krieg zu ersparen, er hat gelogen.“ Sagte Varie leise und wieder liefen ihr Tränen über die Wangen. „Sie hat ihn verraten, stimmt’s?“ Wut

schwung in seiner Stimme mit. „Nein, sie hat ihn gerettet, sie hat gegen ihren Vater das Schwert erhoben, ihn stark verletzt. Deshalb sind die Truppen abgezogen, um ihren König nach Hause eskortieren zu können.“ Erwiderte Varie und empfand unheimlichen Stolz für ihre neue Tochter. Nachdenklich blickte Allen auf den König hinab. „Wo ist sie jetzt?“ fragte der Ritter leise. „Sie haben sie mitgenommen. Ich mache mir furchtbare Sorgen um Hitomi.“ Sagte Varie mitgenommen. Er wird durchdrehen wenn er davon erfährt, dachte Varie und sah auf ihren Sohn hinab.

Durch ein kräftiges rütteln wachte Hitomi auf, widerwillig verließ sie diesen zauberhaften Ort. Als sie ihr Auge öffnete blickte sie in zwei grüne Katzenaugen. „Wach auf, los wach schon auf!“ ungeduldig schüttelte das kleine Katzenmädchen an ihr. „Ja, ist ja gut, ich bin wach, ich bin wach, hör auf.“ Unwirsch schob Hitomi die Katze von sich. „Der König, der König ist tot.“ Rief sie ihr zu. „WAS?“ erwiderte Hitomi, ihre Augen waren weit geöffnet. „Man wird dich hinrichten lassen, wir müssen hier weg.“ Knurrte die Katze und lief eilig in eine dunkle Ecke. Dreck flog in Hitomis Richtung. „EY, WAS MACHST DU DENN DA.“ Rief Hitomi und hob abwehrend die Arme um nicht noch mehr Dreck ins Gesicht zu bekommen. Langsam und unter starken Schmerzen stand sie auf und ging langsam auf die Katze zu. Ja, vielleicht war das ein Weg? „Merle, wie lange arbeitest du schon daran?“ fragte Hitomi und strich dem Katzenmädchen über den Kopf. „Seit dem du eingeschlafen bist.“ Antwortete sie und kratzte unaufhörlich weiter. Hitomi sank auf die Knie und half Merle. Sie kamen nur langsam voran, Hitomis Hände schmerzten bereits und ihre Fingerkuppen bluteten, immer wieder stöhnte sie auf, wenn die Schmerzen zu stark wurden. Dann hörte man Schlüssel, jemand kam die Treppe hinunter. Hitomi lief zurück an die Wand an der sie die ganze Zeit gesessen hatte, Merle rollte sich vor dem Erdloch zusammen und tat so als ob sie schlief. Ein Soldat stand vor dem Kerker und schloss die Tür auf. Er trat ein und packte Hitomi grob am Arm. Er zog sie hoch, hilflos taumelte Hitomi hinter ihm her. Merle war aufgesprungen und rannte auf den Soldaten zu, sprang ab und verbiss sich in seinem Arm. Mit einer kräftigen Bewegung stieß er die Katze von sich. Krachend landete sie an der Wand, man hörte wie ein Knochen brach. Unter einem winseln verlor die Katze das Bewusstsein. „NEIN, lasst mich los. Sie braucht Hilfe. Ihr könnt sie" Schrie Hitomi und bäumte sich gegen den harten Griff auf, vergebens. Er schlug sie hart ins Gesicht, wieder verlor sie das Bewusstsein und sank auf die Knie. Doch ihr Peiniger zog sie unerbittlich weiter.

Langsam wurde der junge König ruhiger, seine Wunden verschlossen sich, außer ein paar kleinen Narben konnte man nichts mehr sehen. Benommen schlug er die Augen auf und sah in das Gesicht seiner Mutter. Er brauchte einen Moment um sich das Geschehene wieder vor Augen zu führen. Hektisch setzte er sich auf. „Hitomi?“ rief er ängstlich aus. „WO IST SIE?“ panisch sah er seine Mutter an. „Sie haben sie mitgenommen.“ Erklärte Varie mit gesenktem Blick, sie konnte ihn nicht ansehen, sie fühlte sich mit verantwortlich für das Geschehene und sie konnte den Schmerz in seinen Augen nicht ertragen. Schnell stand er auf und griff seinen Gürtel mit den Waffen. Er band ihn um und lief auf die Tür zu, als er den blonden Ritter entdeckte, der im Türrahmen stand. „Allen.“ Rief Van aus und die Freunde fielen sich in die Arme. „Du hast uns ganz schön erschreckt, Van.“ Meinte Allen und lächelte schwach. „Ich muss sie zurückholen!“ sagte Van zu seiner Mutter gewandt. Diese nickte ihm zu und lächelte sanft. „Beeil dich!“ rief sie ihm nach, als er eilig den Raum verließ. Der Ritter folgte ihm. „Ich werde dich begleiten.“ Meinte Allen während er neben Van her

rannte.

Kapitel 15: Luminika

Van und Ritter Allen waren nun schon eine ganze Weile unterwegs, der Crusador hatte sich auf den Weg ins Wüstenland gemacht. Escaflowne und der Guymielef des Ritters „Sheherazade“ waren im Frachtraum untergebracht. Unruhig lief Van auf der Kommandobrücke auf und ab. Seine Gedanken kreisten um Hitomi, wie es ihr wohl ging? Er wollte sich gar nicht vorstellen was mit ihr gemacht hatten. Seine Hände ballten sich zu Fäusten. „Geht das denn nicht schneller!“ rief er dem blonden Kommandanten ungehalten zu. „Van, der Crusador läuft auf Volllast, schneller geht es wirklich nicht.“ Antwortete Allen ihm so gelassen wie möglich. Van hielt inne und blickte auf das Wüstenland. „Van?“ verwirrt sah sich der König um. War das ihre Stimme? „Van.“ Ja, ganz eindeutig. Er musste sie retten, sich beeilen. Eilig verließ er die Kommandobrücke und stürzte in den Frachtraum, Allen war ihm gefolgt, hatte aber seine Mühe mit dem König mitzuhalten. Als er im Frachtraum eintraf saß der König schon in seinem Guymielef und hatte ihn aufgerichtet. „VAN, Was hast du vor?“ brüllte der Ritter seinem Freund entgegen. „Ich kann nicht länger warten, Allen.“ Entgegnete Van und bewegte Escaflowne auf die Ladeluke zu. „DAS IST DOCH WAHNSINN, MAJESTÄT.“ Allen versuchte alles um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Doch Van war nicht mehr aufzuhalten. Die große Tür öffnete sich und der Guymielef trat auf die Kante zu. Van schloss die Augen und ließ sich fallen. Schnell hatte sich der gigantische Guymielef in einen Drachen verwandelt.

Unbarmherzig zog der Soldat sie hinter sich her, Hitomi war wieder bei Bewusstsein und versuchte auf die Füße zu kommen. Es gelang ihr nur sehr schwer, da der Mann sie immer wieder kräftig hinter sich herzog. Als sie auf ihren eigenen Beinen ging taumelte sie hinter ihm her, versuchte den kräftigen Zügen entgegen zu wirken indem sie schneller hinter ihm her lief. Sie wagte es nicht zu sprechen, vermutlich würde er sie wieder bewusstlos schlagen. Unwirsch stieß er die große, schwere Holztür auf. Sie befanden sich im Thronsaal. Er zog sie vor und stieß sie zu Boden, als sie sich in der Mitte des Raumes befanden. „Hier ist die Gefangene, Berater Tyramus“ Sagte der Soldat und kniete nieder. Hitomi sah sich um, dann erkannte sie ihn, es war der zweite Berater ihres Vaters, ein tyrannischer Mann ohne Herz. Er hatte es schon damals auf sie abgesehen, immer wieder war er um sie rum geschlichen, als sie ihre ersten weiblichen Rundungen bekam. Doch ihr Vater, so grausam er auch war, dies hatte er nicht zugelassen, doch nun? Nun war sie diesem Widerling ausgeliefert. Van, wo bist du nur, schrie sie in ihren Gedanken und eine Träne lief über ihre Wange. Der Soldat erhob sich langsam und verließ den Raum. Knarrend schloss sich die große Tür. Immer noch stand Tyramus am Fenster und sah nach draußen. „Eigentlich müsste ich dir danken.“ Sagte er spöttisch. Hitomi sah ihn verwirrt an, was meinte er bloß damit. Er schien zu merken, dass sie ihm nicht folgen konnte und drehte sich zu ihr um.

„Ich müsste dir dafür danken, dass du den Alten umgebracht hast, so blieb es mir erspart. Schon solange warte ich auf meine Chance... jetzt ist sie da. Endlich kann ich die Krone übernehmen.“ Er lachte herzlich auf. „Du... ??? Du wolltest ihn töten?“ fragte Hitomi tonlos. Tyramus lachte weiter über ihre Verwirrtheit. „Ja, das wollte ich, aber ich dachte, soll er ruhig noch diesen Versager von König beseitigen und dann... dann vereinen sich Fanelia und Luminika zu einem Land. Doch dann kamst du mir in

die Quere, aber ich denke, deinen kleinen König kann ich auch allein beseitigen. Und du – du wirst meine treue Königin werden.“ Immer noch lachte er triumphierend. Hitomi lief ein eiskalter Schauer über den Rücken, als plötzlich die Tür aufsprang und einer der anderen Berater hinein stürzte. „Was geht den hier vor sich?“ fragte Ziron. Er striff seinen Mantel ab und legte ihn Hitomi um die Schultern. „Ihr helft der Mörderin des Königs? Das ist Verrat!“ brüllte Tyramus. „Schweigt!“ entgegnete der ältere Berater. Er schritt auf Tyramus zu. „Wenn ich mich nicht irre, seid ihr der wahre Verräter hier.“

Kapitel 16: Rettung

„Der König wusste schon lange von Euerem falschen Spiel.“ Fügte Ziron hinzu und schritt weiter auf den Berater zu. In sicherer Entfernung blieb er stehen. „Ihr lügt“ schrie Tyramus aufgebracht. „Was gedenkt Ihr nun zu tun?“ fragte Ziron belustigt. Tyramus zog sein Schwert aus seinem Gürtel und stürmte auf den alten Berater zu. Hitomi beobachtete geschockt das Geschehen. Als plötzlich ihr Anhänger zu glühen begann. „Van!“ flüsterte sie leise und blickte wieder auf den Kampf zwischen den Beiden Beratern. Dann plötzlich brach die Glasscheibe, strahlend weiße Schwingen nahmen einem die Sicht für alles weitere. Fasziniert sah Hitomi zu der Gestalt die schnell näher kam. Er trieb die Kämpfenden auseinander und stand mit erhobenem Schwert zwischen ihnen. Langsam ließ der helle Schein nach. Die Flügel zogen sich zurück. Das war Van, ja, wirklich er hatte weiße Schwingen auf dem Rücken. Langsam stand die Königin auf und trat vorsichtig näher. Van beobachtete die Beiden Kontrahenten.

Als er sie erblickte, sie sah furchtbar aus, ihr Kleid zerrissen und verdreckt, ihre Haare verklebt von einer blutigen und braunen Masse. Das Auge zu geschwollen. Wut stieg in dem König auf und instinktiv drehte er sich Tyramus zu. „Seid Ihr dafür verantwortlich?“ knurrte Van den Berater an. „Oh, ihr meint meine neue Königin, ja, sehr hübsch nicht.“ Sagte Tyramus und grinste schief. Van riss sein Schwert hoch und schlug auf den Berater ein, er hatte nie etwas mit dem Kampf zu tun gehabt. Im Gegensatz zu König Van, er war ein Krieger. Schnell hatte Van den Berater zurück gedrängt. Jetzt zeigte die lange Klinge Fanelias auf die Kehle des Verräters. Wieder sprang die schwere Holztür auf. Allens Garde war nun ebenfalls eingetroffen und sicherte den Raum.

„Allen, kümmere dich um diesen Widerling.“ Rief Van seinem Freund zu. Sofort eilten zwei seiner Männer heran und griffen hart zu. Tyramus stöhnte auf.

Schnell lief Van auf sie zu. „Van, du hast Flügel!“ flüsterte Hitomi, ihr war plötzlich so heiß und ihre Beine schienen nicht mehr stehen zu wollen. Sie sackte zusammen, verlor die Kraft. Doch der König fing sie sanft auf und zog sie zu sich. „Du hast Fieber, wir müssen dich nach Hause bringen.“ Sagte Van sanft. Plötzlich riss sie wieder die Augen auf und klammerte sich an seinen Arm. „Van, im Kerker, es ist noch ein Mädchen dort unten, wir müssen sie mitnehmen, sie ist verletzt, jemand muss ihr helfen.“ Erzählte Hitomi aufgebracht.

„Kio, Peyle seht nach wer dort unten noch Hilfe braucht.“ Rief Van den Männern zu. Die Beiden nickten dem König zu und verließen eilig den Saal. Van erhob sich mit ihr in den Armen. Als plötzlich Ziron neben den Beiden stand. „König Van, ihr seid gerade zur rechten Zeit gekommen.“ Der alte Mann lächelte. „Werdet Ihr Fanelia wieder angreifen?“ knurrte Van den alten Mann an. „Nein, um Himmels Willen, es war nie meine Absicht dies zu tun. „Und sie, sie ist die rechtmäßige Thronerbin von Luminika.“ Sagte der alte Mann beruhigend und blickte auf Hitomi. „Hitomi hat ihr zu Hause in Fanelia.“ Erwiderte Van trotzig. „Überlegt es in Ruhe, ich werde so lange über dieses Land wachen.“ Meinte Ziron und legte Van väterlich eine Hand auf die Schulter.

Van nickte ihm zu und schritt dann an ihm vorbei, hinaus aus dem Thronsaal. Immer

wieder sah er auf sie hinab. Was hatten sie nur mit ihr gemacht? Wieder stieg Wut in dem König auf. Er rief sich selbst zur Ruhe und sah wieder nach vorn. Er konnte den Crusador schon sehen und auch Escaflowne hatte neben dem Flugschiff gelandet. Mit entschlossenen Schritten stieg Van die Laderampe hinauf. Er öffnete die Tür zu ihrer Unterkunft und legte sie sanft auf dem Bett ab. Van besorgte eine Schüssel Wasser und wusch sie behutsam ab. Immer noch schlief sie, ihre Kräfte waren am Ende. So gut es ging reinigte er sie, löste das trockne Blut aus ihrem Haar. Behutsam tupfte er das geschwollene Auge ab. Gleich würde Millerna kommen und Hitomi untersuchen. Das zerrissene Kleid hatte er ihr ebenfalls ausgezogen und sie in ein Leinenhemd gesteckt. Auch die anderen kamen nach und nach zum Crusador zurück. Van beobachtete das treiben skeptisch. Er wartete auf einen Hinterhalt, würde sich bereithalten. Schließlich erhob er sich und verließ das Zimmer, Escaflowne musste noch an Bord gebracht werden.

Allen unterhielt sich noch mit dem ältesten Berater, er garantierte ihm, dass sie abreisen könnten ohne aufgehalten zu werden. Allen verbeugte sich vor dem alten Mann und reichte ihm zum Abschied die Hand. Dann erschienen auf Kio und Peyle. Kio trug ein Mädchen auf dem Arm, es war erst zu erkennen als er näher heran kam, es handelte sich um ein Mädchen vom Volk der Katzenmenschen. Sie hatte rosa Haare, kleine spitze Ohren und ein seidiges braunes Fell. Doch auch sie war vollkommen verdreckt und ihr Arm deutete darauf hin, dass etwas gebrochen war. Schlaff hing er an ihr herunter. Van wollte gerade in Escaflowne einsteigen, als er die beiden Männer mit dem Mädchen sah. Schnell lief er auf sie zu. „Sie muss es sein, die Hitomi meinte, waren noch mehr Gefangene unten?“ fragte Van. „Nein, sie war die letzte.“ Antwortete ihm Kio. „Bringt sie rein und sagt der Prinzessin bescheid, sie soll sich ihren Arm mal ansehen.“ Meinte Van und betrachtete das Mädchen noch einmal. „Jawohl, Majestät.“

Kapitel 17: Verlust

Sie waren erst spät wieder in Fanelia eingetroffen, Millerna hatte an Bord des Crusadors, den Arm des Katzenmädchens geschient und ihre anderen Wunden versorgt. Nun war sie auf der Krankenstation untergebracht worden. Eine Schwester saß bei ihr und wartete auf das erwachen des Katzenmädchens.

Van saß nachdenklich in seinem Arbeitszimmer, eigentlich hatte er noch zu viele Papiere zu unterzeichnen, doch die Worte des alten Mannes ließen ihm keine Ruhe. Der alte Mann hatte recht, sie war die rechtmäßige Thronerbin, würde sie ihn verlassen? Ihre Liebe zu dem Wüstenland war stark, sollte sie stärker sein als ihre Liebe zu ihm und die Liebe zu dem blühenden Land was ihr zu Füßen lag? Er fürchtete sich vor diesem Gespräch. Er fürchtete sie zu verlieren. Würde sie einfach so gehen? Ihn einfach verlassen? Verzweifelt fuhr er sich mit den Händen durch das rabenschwarze Haar und stütze die Ellenbogen auf dem Tisch ab.

Die Tür war nur angelehnt, Millerna war bereits eine Weile da und beobachtete den König nachdenklich, dann klopfte sie leise an und trat ein. Augenblicklich sah er auf. Die Prinzessin stand unschlüssig vor dem schweren Sekretär an dem Van saß. „Van, ich muss mit dir über Hitomi sprechen.“ Sagte sie leise und sah bedrückt zu Boden. „Was ist mit ihr? Geht es ihr nicht gut?“ hektisch war er aufgesprungen, einige der schweren Bücher waren zu Boden gefallen. „Van, es... es geht ihr den Umständen entsprechend. Sie hatte schwere Krämpfe, ganz plötzlich waren sie da. Ich habe ihr ein Beruhigungsmittel gegeben, sie schläft jetzt. Van?“ setzte die blonde Frau an, doch wieder verstummte sie, sie konnte es ihm einfach nicht sagen. „Was Millerna? Sag schon!“ Van war um den Tisch herumgekommen und schüttelte die Prinzessin leicht. „Van, sie... Hitomi, sie hat ihr Kind verloren. Sie war schwanger.“ Brachte Millerna mühsam hervor. „Die Strapazen der Gefangenschaft sind schuld daran, ihr Körper hat sich helfen wollen, das neue Leben abgestoßen um selbst zu überleben.“ Erklärte sie dem König. Ungläubig ließ er die Arme sinken. Gedankenverloren starrte er sie an. Kraftlos sank er auf den Tisch. Es brachen wirre Gefühle über ihn herein. Wut, Verzweiflung, Trauer und Angst. Sie war Schwanger. Wir wären Eltern geworden. Ich wäre Vater geworden, dachte Van verwirrt, er war kaum in der Lage irgendeinen Gedanken zu fassen.

Langsam erhob er sich und taumelte der Tür entgegen, dann verschwand er im Flur. Millerna eilte ihm nach und lief neben ihm her. „Van.“ Sagte sie, doch sie wusste nicht was sie ihm noch sagen sollte, jedes weitere Wort war unnötig. Schließlich blieb sie stehen und blickte ihm nach. „Ich muss zu ihr!“ murmelte er unruhig und stieg die Treppe hinauf. Leise betrat er ihr Zimmer und ging mit ruhigen Schritten auf sie zu. Wie unglaublich verloren sie zwischen den ganzen Kissen wirkte. Ihr blasses Gesicht jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Behutsam hockte er sich auf die Bettkante und ergriff ihre Hand. Verloren blickte er auf den Ring der an ihrem Finger glitzerte. Es vergingen Stunden, er saß einfach nur bei ihr und hielt ihre Hand. Durch eine leichte Bewegung ihrer Hand ruckte sein Kopf hoch und blickte in ihre Augen, der Schmerz den er darin erkennen konnte war übermächtig, schon lange hatte er sich nicht mehr so hilflos gefühlt wie jetzt. „Hitomi, ich...!“ Hitomi hob ihre Hand und legte ihm ihre Finger auf die Lippen. Dann legte sie sich die andere Hand vor das

Gesicht und weinte. Die Tränen flossen wie ein Rinnsaal an ihren Wangen hinab.

Schließlich zog Van sie zu sich, doch Hitomi wehrte ihn ab und rollte sich auf ihrem Bett zusammen. Wieder versuchte er sie zu berühren, sie in seine Arme zu ziehen, doch sie blockte erneut ab. Verzweifelt beobachtete Van seine Frau. Heftige Weinkrämpfe schüttelten ihren erschöpften Körper. Wollte sie ihn nicht bei sich haben? Was war denn nur los? Sollten sie das nicht gemeinsam durchstehen? Tief verletzt stand er auf und trat an das Fenster. Immer noch hörte er ihr wehklagen, ihren Schmerz. Es zerriss ihm das Herz, doch was konnte er tun? Sie ließ ihn nicht an sich heran. Irgendwann hielt er es einfach nicht mehr aus. Mit eiligen Schritten verließ er das Zimmer. Hektisch rannte er die Treppe hinunter und blieb schwer atmend am untersten Treppenabsatz stehen. Seine Hände krallten sich an das Geländer. Schließlich gaben seine Beine nach und er sackte in sich zusammen. Sein Kopf lehnte an dem Geländer. Millerna, die ihn bemerkt hatte, lief eilig auf ihn zu. Sie hockte sich neben ihn und zog ihn an sich.

Der junge König atmete schwer, bekam kaum Luft. Die Verzweiflung raubte ihm fast den Verstand. „Sie... sie... will mich nicht bei sich haben!“ stammelte er verwirrt. „Psssstttt, beruhige dich Van!“ Millerna strich ihm beruhigend über den Rücken.

Irgendwann löste sich der König von ihr und schlug die Hände vors Gesicht. „Van, viele Frauen reagieren so nach so einem Verlust. Sie muss das erst mit sich selbst ausmachen.“

„Es ist meine Schuld, es ist alles meine Schuld!“ murmelte er und nickte langsam mit dem Kopf. „Das ist doch Unsinn.“ Widersprach Millerna energisch. „Ich hätte sie früher retten müssen... Ich ... ich habe... ich habe sie verloren.“ Entgegnete er. Millerna schüttelte den Kopf. „Hör auf damit, Van. Dich trifft genauso wenig Schuld wie Hitomi.“ Ungehalten sprang er auf und rannte davon.

Millerna sah ihm traurig nach, auch ihr standen Tränen in den Augen. Mühsam erhob sie sich und stieg die Treppe hinauf. Vor Hitomis Zimmer atmete sie tief ein. Sie klopfte kurz an. Keine Antwort. Langsam öffnete sie die Tür und trat ein.

Immer noch lag ihre Freundin auf dem Bett. Millerna ging auf sie zu und setzte sich auf das Bett. Hitomi lag mit dem Rücken zu ihr.

„Hitomi, ich weiß das es dir sehr schlecht geht, aber du musst mit ihm reden. Er fürchtet sich davor, dich zu verlieren und er gibt sich die Schuld daran, dass du das Kind verloren hast.“ Sagte Millerna behutsam. Doch die junge Frau zeigte noch immer keinerlei Reaktion.

„Hitomi?“ versuchte es Millerna erneut. „Lass mich allein!“ flüsterte Hitomi. „Ich bitte dich, Hitomi, sprich mit ihm. Es bricht ihm das Herz, bitte lass nicht zu das das passiert. Du liebst ihn doch. Ich bitte dich!“ setzte Millerna an. „Geh bitte!“ erwiderte Hitomi. Millerna gab sich geschlagen und erhob sich. Dann ging sie langsam auf die schwere Holztür zu. „Ihr schafft das gemeinsam, er liebt dich, Hitomi und er will für dich da sein. Auch er hat sein Kind verloren, vergiss das nicht!“ fügte Millerna leise hinzu.

Kapitel 18: Getrennte Herzen

18. Getrennte Herzen

Als die Tür sich geschlossen hatte, setzte sich Hitomi vorsichtig auf. Immer noch schmerzte ihr Körper fürchterlich. Sie starrte auf den Ring an ihrem Finger. Ja, sie liebte ihn... unheimlich sogar... doch sie konnte ihn jetzt nicht bei sich haben. Sie wollte doch einfach nur allein sein, allein mit ihrem Schmerz, ihrem Verlust, ihrer Trauer. Und doch wollte sie nicht, dass er sich schuldig fühlte, sie wollte ihm nicht das Gefühl geben, dass sie ihn nicht mehr lieben würde. Zögernd rutschte sie vom Bett hinunter und trat an das Fenster. Jeder Schritt bereitete ihr Höllenqualen. Da saß er. Sie hatte ihn sofort erblickt. Verloren hockte er auf einer der grauen Steinbänke. Die Hände vor das Gesicht geschlagen saß er da. Hitomi spürte seine Verzweiflung und seine Angst. Ihr Herz wollte in ihrer Brust zerspringen. Wieder liefen Tränen über ihre Wangen.

Plötzlich klopfte es an ihrer Tür. Hitomi drehte sich um und erblickte Varie im Türrahmen. „Hitomi, es tut mir so leid!“ sagte Varie als sie neben ihr stand. „Hast du schon mit Van gesprochen?“ fragte sie als sie ihren Sohn im Garten erblickte. Hitomi schüttelte mit dem Kopf. Dann ging sie an Varie vorbei und hockte sich wieder auf das Bett. Varie folgte ihr und ging vor ihr in die Hocke. Sie ergriff beide Hände ihrer neuen Tochter und blickte sie mitfühlend an. „Sprich mit ihm, wenn du bereit dafür bist!“ meinte Varie und drückte Hitomis Hände. Dann erhob sie sich und legte einen Brief neben Hitomi ab. „Er ist gestern gekommen, ich wollte nicht stören. Deshalb habe ich ihn dir heute erst gebracht.“ Erklärte Varie. „Danke!“ sagte Hitomi abwesend. Dann verließ die Mutter des Königs das Zimmer und ließ Hitomi wieder allein. Es würde eine schwere Zeit für die Beiden werden, das wusste Varie. Auch sie hat vor Van ein Kind verloren. Sie hatte damals gedacht, ihre Ehe mit dem starken König würde daran zerbrechen. Auch sie hat niemanden an sich heran gelassen, Monatelang verbrachte sie die Zeit in ihrem Zimmer. Erst als sie mit diesem Schmerz umgehen konnte ließ sie es zu das Gou wieder in ihrer Nähe war. Es vergingen dennoch viele Wochen bis der ganz normale Umgang miteinander, der Umgang zweier liebenden wieder eintrat.

Und als dies geschehen war, konnte sie auch wieder lachen, ihr Herz öffnen für ihren Gou. Seine Berührungen zulassen, seine Liebe erwidern. Dann als sie mit Van schwanger war, saß ihr die Angst lange Zeit im Nacken, das sich diese furchtbare Tragödie wiederholen könnte. Und auch Gou achtete auf jeden Schritt seiner Frau. Doch die Beiden haben es gemeistert und wieder zueinander gefunden. Sie hoffte so sehr das Hitomi und Van, diese schwere Zeit überstehen würden und ihre Herzen wieder den gemeinsamen Weg einschlugen auf dem sie bereits gewesen waren. Als sie durch die große Tür in den Garten schritt, schlug ihr Herz ihr bis zum Hals. Es schien als würde sich alles wiederholen, doch diesmal war nicht sie betroffen, aber das ihr Sohn ein solch grausame Erfahrung machen musste stimmte sie traurig, sie wusste wie er sich nun fühlte. Schritt für schritt ging sie näher auf ihn zu. Sie setzte sich neben ihn und legte ihm einen Arm über die Schultern. „Van!“ hauchte sie sanft.

Hitomi betrachtete den Brief. Er trug das Siegel von Luminika. Behutsam streckte sie ihren Arm aus, bis ihre Hand das Papier berührte. Sie nahm ihn an sich und zögerte.

Sollte sie ihn öffnen? Wer weiß was drin stand? Sie öffnete ihn vorsichtig und zog das Schriftstück heraus. Und begann zu lesen.

Königin Hitomi von Fanelia,

wir bedauern sehr, dass Euer Vater zu diesem Schritt übergegangen ist Fanelia anzugreifen.

Auch haben wir erfahren, dass Ihr es wart, die diesem Wahnsinn ein Ende gesetzt hat. Euer Vater hat die Verletzung nicht verwunden, bereits vor Eurer Befreiung hat sein Geist seinen Körper verlassen. Möge er für die Taten bestraft werden, die er begangen hat... auch in der nächsten Welt.

Dennoch liegt mein Anliegen in diesem Brief auf einem anderen Schwerpunkt. Luminika ist Handlungseingeschränkt, das Land ist ohne König. Ich tue mein bestes doch manche Dinge liegen außerhalb meines Einflusses, Ihr seid die rechtmäßige Thronfolgerin dieses Landes, deshalb bitte ich Euch. Nehmt Euch dieses Landes an und führt es wieder zu seinen Stärken, die solange unterdrückt worden waren.

Ich bitte Euch Königin von Fanelia, auch weiß ich, dass es eine schwere Entscheidung ist. Ihr müsst ein Land verlassen um dem anderen bestmöglichen Schutz zu bieten.

Ich erbitte Eure Antwort.

Hochachtungsvoll,

Ziron von Karauka

Nachdenklich ließ Hitomi den Brief sinken, Luminika war ohne Schutz. Ziron erledigte zwar schon lange die meisten Arbeiten des Königs, doch er hatte keinen Einfluss auf die anderen Länder und die großen Händler nahmen ihn einfach nicht ernst. Vielleicht war dies ein Weg, überlegte Hitomi und blickte zu dem Fenster zurück. Sie legte den Brief zurück und lehnte sich in die vielen Kissen.

„Van!“ setzte Varie erneut an. Ihr Sohn zeigte keinerlei Reaktion. So blieb sie einfach bei ihm und spendete mit ihrer Anwesenheit Trost. Auch Millerna erschien nun im Garten. Sie verbeugte sich höflich und setzte sich dann auf die andere Seite. „König Van, das Katzenmädchen ist aufgewacht.“ Sagte sie leise. Verstört hob Van den Kopf und blickte sie verständnislos an. Millerna griff nach seiner Hand. „Es tut mir leid Van, aber das Leben eines Königs bleibt nicht stehen.“ Versuchte Millerna einzulenken. „Prinzessin Millerna!“ meinte Varie entrüstet. Doch Van winkte ab, „Sie hat Recht Mutter.“ Sagte Van seufzend.

Er erhob sich und ging in Richtung Palast. „Vielleicht lenkt ihn das etwas von seiner Trauer ab.“ Meinte Millerna und verbeugte sich noch einmal höflich. „Warum tun sie

das?“ hörte sie Varie fragen. „Was denn?“ fragte Millerna und hatte sich zu der dunkelhaarigen Frau umgedreht. „Sie sind doch eine Tochter von Asturia, warum arbeiten sie als Ärztin im Palast von Fanelia? Sie könnten ein ganz anderes Leben führen.“ Stellte Varie fest. Millerna lächelte leicht. „Sie wissen nicht wie es in Asturia ist eine Prinzessin zu sein, in einem Netz von Intrigen. Es ist nicht wie in Fanelia. Ich hätte in Asturia niemals mein Medizinstudium beenden, geschweige denn als Ärztin arbeiten dürfen. Mir gefällt es in Fanelia. Und ich mag König Van.“ Erklärte Millerna.

Kapitel 19: Luminikas Königin

19. Luminikas Königin

Leise öffnete Van die Tür zu dem Krankenzimmer des Katzenmädchens. Unruhige Blicke trafen ihn, der Schwanz der Katze zuckte unablässig hin und her. Er nahm sich einen Stuhl und stellte ihn neben dem Bett ab. Erschlagen ließ er sich darauf sinken, eigentlich waren seine Gedanken bei Hitomi, er hatte keinerlei Zeit sich auf ein Gespräch mit dem Katzenmädchen einzustellen und nun saß er hier. Seine Gedanken bei seiner Frau, die Trauer immer noch tief in der Magengegend. Er hob den Blick und sah in die lilafarbende Iris des Mädchens. „Ich bin König Van, du bist in Fanelia und in Sicherheit, hier wird dir niemand etwas tun.“ Er konnte sehen wie die Anspannung in ihrem Körper nachließ. „Du kannst so lange bleiben wie du möchtest, wir werden dir ein Zimmer einrichten lassen. Hast du Verwandte in Luminika?“ wollte Van wissen, doch das Katzenmädchen schüttelte mit dem Kopf. „Hast du Verwandte? Wo sind deine Eltern?“ fragte Van nun. Dem Mädchen liefen Tränen über die pelzigen Wangen. „Sie sind tot, alle tot!“ schluchzte das Mädchen.

„Das tut mir leid!“ sagte Van mitfühlend „Wie heißt du?“ „Ich heiße Merle.“ Antwortete das Mädchen.

„Gut Merle sobald es dir besser geht, werden wir nach einem Zimmer für dich sehen!“ sagte Van und versuchte ein Lächeln zu Stande zu bringen. Dann erhob er sich und wollte gehen. Als er wieder die Stimme des Katzenmädchens vernahm. „Wo ist die junge Frau, die mit mir im Kerker war?“ ängstlich beobachtete sie wie sich der König verspannte. „Sie ist auf ihrem Zimmer. Es geht ihr nicht so gut!“ erklärte Van und lächelte ihr schief zu, dann verließ er das Zimmer.

Seit diesem erschreckenden Tag waren mehrere Wochen vergangen. Hitomi hatte ihr Zimmer nur selten verlassen, die meiste Zeit hockte sie auf ihrem Bett, die körperlichen Schmerzen waren vergangen, ihre Wunden verheilt. Doch wie es um ihre Seele stand, konnte Millerna dem König auch nicht sagen. Sie sprach noch immer nicht mit ihm. Er hatte es auch nicht mehr versucht, Varie hatte ihm geraten zuwarten bis sie von selbst auf ihn zukam. Auch Henrietta fand keinen Weg um mit ihr zu sprechen. Doch dann es war ein Tag wie jeder andere, Henrietta schüttelte gerade die Bettwäsche auf, als Hitomi in der Tür zu ihrem Badezimmer erschien und sie ansprach. „Henrietta, wenn du fertig bist, sag doch bitte Van bescheid, das ich ihn sprechen möchte!“ sagte Hitomi leise. Henrietta war erschrocken gewesen, beinahe hatte sie den Klang der Stimme der jungen Frau vergessen, solange hatte sie sie nicht mehr vernommen. Doch schließlich nickte sie ungläubig.

Henrietta beeilte sich mit ihrer Arbeit und verschwand dann aus dem Zimmer. Von der Eile getrieben rannte sie die Treppen hinunter und kam vor Vans Arbeitszimmer zum stehen. „König Van, sagte sie atemlos, die Königin schickt mich, sie wünscht Euch zu sprechen!“

Überrascht sah Van auf, doch er zögerte, er fürchtete sich vor diesem Gespräch. Aber dann stand er doch auf und verließ das Zimmer. Henrietta sah ihm nach. Jetzt wird alles wieder gut, dachte die Zofe und ein Lächeln bildete sich auf ihrem Gesicht.

Vor ihrer Tür zweifelte der König, ob er wirklich den Mut und die Kraft für dieses Gespräch hatte. Langsam drückte er die Klinke hinunter und öffnete die Tür. Da stand sie. In einem cremefarbenen Kleid, ihre langen Haare fielen offen über ihre Schulter hinab an ihrem Rücken. Mit einem Blick, der für ihn nicht einzuschätzen war trat er ihr entgegen. „Du wolltest mich sprechen!“ setzte er an und versuchte das flauere Gefühl in seinem Magen zu verdrängen. Sie sah ihm an, dass er dieses Gespräch fürchtete. Wie lange hatte sie sich nach dem Anblick ihres Mannes gesehnt, doch ein anderer Teil von ihr hatte es nicht zugelassen, doch nun endlich stand er vor ihr. Seine braunen Augen blickten ihr ungewiss entgegen, schwarze Strähnen ragten ihm in die Stirn. Ein Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. Langsam setzte sie sich in Bewegung. Dicht vor ihm kam sie zum stehen. Sie sah ihm in die Augen, ihr Herz machte die gewohnten Hüpfen, die es immer tat, wenn er so dicht vor ihr stand. Ohne ein weiteres Wort lehnte sie sich an seine Schulter, ihre Arme schlangen sich um ihn. Er erwiderte die Umarmung ohne zu zögern. Seine breite Brust bot ihr Schutz und soviel Trost.

Nach einiger Zeit löste sie sich von ihm. „Es tut mir leid, Van, ich habe dich enttäuscht und sehr verletzt. Doch ich konnte nicht anders, brauchte Zeit um...“ sie stockte, wieder liefen Tränen über ihre Wangen. Van hob seine Hände und legte sie sanft an ihre Wangen. „Es gibt nichts zu verzeihen, Hitomi.“ Sagte er zärtlich. „Ich habe ihn gesehen Van, ich habe ihn in meinen Träumen gesehen.“ Schluchzer mischten sich in ihre Stimme. Verwirrt sah Van sie an. „Wen hast du gesehen?“ hakte er nach. „Unseren Sohn, er gab mir Kraft als ich in dem Verließ gefangen war!“ antwortete sie mit erstickter Stimme. Van zog sie dichter an sich.

Beruhigend strich er ihr über den Rücken. Dann fielen die gepackten Koffer in sein Blickfeld. Er drückte sie sanft von sich und sah ihr prüfend ins Gesicht.

„Ich muss mich um Luminika kümmern.“ Sagte sie leise. Fassungslos blickte er sie an. Wie konnte sie jetzt in dieses Land zurückkehren? Diese Leute waren für den Tod ihres gemeinsamen Kindes verantwortlich und sie will ihnen helfen? Das kann nicht wahr sein. Sie würde ihn verlassen! War er ihr denn so egal? Liebt sie ihn nicht mehr? Würde sie überhaupt zurückkehren?

Die Fragen rauschten nur so durch Vans Kopf.

Er trat einen Schritt zurück. „Versteh mich doch, ich muss dort hin!“ versuchte Hitomi ihm zu erklären. „Sie haben unser Kind getötet, ich fass es nicht.“ Rief er verzweifelt.

Sie schluckte hart, irgendwie hatte er sogar Recht, sie verstand seinen Schmerz. Doch sie rief sich selbst zur Vernunft.

„Die Menschen, die dort Leben, können doch nichts dafür Van, sie haben unser Kind nicht getötet, sie brauchen Hilfe!“ erwiderte sie ernst. Sie spürte wie Wut in ihr aufstieg. Er fuhr sich mit den Händen durch das schwarze Haar. „Und was ist mit mir? Und Fanelia? Wir brauchen dich auch!“ er kämpfte dagegen an zu schreien. Seine Verzweiflung wuchs mit jedem Wort mehr. Sie durfte nicht gehen.

„Van.“ Flüsterte sie leise und ging auf ihn zu. Ihre Wut ging so schnell wie sie gekommen war. Sie streckte eine Hand aus und berührte ihn an der Wange. Verständnislos drehte er sich von ihr weg. „Ich habe mich bereits entschieden. Ich werde noch heute aufbrechen.“ Sagte sie leise. „Gut, dann geh. Ich werde dich nicht aufhalten.“ Schrie er sie an und verließ hektisch das Zimmer, wütend schlug er die Tür hinter sich zu.

Kapitel 20: Verletztes Herz

Bei dem lauten Knall der Tür zuckte sie erschrocken zusammen. Sie atmete tief ein und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. Vielleicht würde ihnen die Entfernung mal ganz gut tun, dachte Hitomi, obwohl sich ihr Herz, bei dem Gedanken schmerzlich zusammen zog. Sie spürte einfach, dass sie sich um diese Menschen kümmern musste. Ihre Knechtschaft war nun vorüber, Hitomi würde sie in ein anderes Leben führen. Doch auch Van hatte ein Recht darauf, dass sie Anwesend war in diesem blühenden Land, was Hitomi so lieb gewonnen hatte, sie war die Königin von Fanelia. Und was viel wichtiger ist, ich bin seine Frau, wir sollten das gemeinsam durchstehen, doch stattdessen, flüchte ich, dachte Hitomi zweifelnd, und lasse ihn allein. Sie musste sich entscheiden. Konnte sie es aufgeben, Fanelia aufgeben? Konnte sie Van aufgeben? Nein, das konnte sie nicht. Es sollte nicht für immer sein, sie würde nach Fanelia zurückkommen, sobald Luminika sich auf dieses neue Leben eingestellt hatte.

Am Mittag ließ sie ihre Koffer in der Kutsche verstauen. Varie hatte sich bereits von ihr verabschiedet. Sie hatte nicht einmal versucht sie zurückzuhalten, Hitomi hatte das Gefühl das Varie ihr handeln verstand. Doch ihre Meinung tat dabei nichts zur Sache, deswegen schwieg die Mutter des Königs. Natürlich wollte auch sie nicht, dass Hitomi dorthin zurückkehrt, aber sie akzeptierte ihre Entscheidung. Sie hatte Hitomi eine sichere Reise gewünscht. Und nun stand sie an der Kutsche und wartete bereits auf ihre Frau ihres Sohnes. „Ich hoffe, du kommst bald wieder.“ Sagte sie mit Tränen in den Augen. Hitomi nickte und umarmte ihre Schwiegermutter herzlich. „Hast du dich von ihm verabschiedet?“ Varie sah sie traurig an. „Nein, ich habe ihn gesucht, aber ich konnte ihn nicht finden. Ich habe ihm einen Brief da gelassen. Es ist schwer für ihn!“ sagte Hitomi leise und versuchte gegen die aufsteigenden Tränen anzukämpfen. Noch eine herzliche Umarmung und Hitomi stieg in die Kutsche. Begleitet von der Leibgarde trat sie ihre Reise an.

Aus sicherer Entfernung beobachtete Van die Szene, die sich im Hof abspielte. Immer noch spürte er die Wut in sich brodeln, doch ein anderes Gefühl schien überhand nehmen zu wollen. Die pure Angst sie zu verlieren zerfraß ihn innerlich. Traurig wandte er sich ab und ging in sein Gemach. Er schloss die Tür und lehnte sich dagegen. Dann sah er einen Umschlag auf seinem Bett liegen, daneben eine der Rosen, die im Garten des Palastes wuchsen. Er trat näher und nahm den Umschlag in die Hand. Seine Knie begannen zu zittern, kraftlos sank er auf das Bett. Immer noch starrte er auf den Umschlag. Vorsichtig öffnete er ihn und zog das sorgsam gefaltete Papier heraus.

Liebster Van,

ich weiß, dass du meine Entscheidung, nach Luminika zurückzukehren, für falsch hältst. Doch ich muss es tun, vielleicht kannst du mich irgendwann verstehen. Ich habe dich sehr verletzt mit dieser Entscheidung und das tut mir leid, aber ich sehe für uns zurzeit keine Möglichkeit miteinander zu leben. Ich denke, dass uns der Abstand wieder zueinander führen wird. Ich habe dich gesucht vor der Abreise, aber du warst nicht zu finden oder wolltest nicht gefunden werden. Ich weiß, dass du

unheimlich enttäuscht und wütend bist, aber du darfst nicht zulassen, dass deine Wut mich aus deinem Herzen vertreibt.

Du bist der wichtigste Mensch in meinem Leben, Van. Bitte, denke nicht, ich würde gehen, weil sich an meiner Liebe zu dir etwas geändert hätte, denn so ist es nicht. Ich liebe dich und ich werde zurückkommen, sobald Luminika auf eigenen Beinen stehen kann.

Bis dahin, bitte ich dich,

verzeih mir.

In Liebe,
deine Hitomi

Wie könnte ich denn, dachte Van traurig, wie könnte ich zulassen, dass meine Liebe zu dir schwindet, niemals Hitomi. Mein Herz ist ohne dich nur eine leere Hülle, meine Königin.

Seufzend erhob sich Van und blickte auf den Brief. Sorgsam steckte er ihn wieder in den Umschlag, dann entkleidete er sich und verschwand im Bad. Als Van mit tropfendem Haar wieder ins Zimmer zurückkehrte verschwand die Sonne gerade am Horizont. Er fühlte sich plötzlich furchtbar einsam und allein. Sie ist wirklich gegangen, dachte er traurig. Es fühlte sich alles so seltsam an, er hatte sie tatsächlich einfach gehen lassen, hatte er nicht einmal gesagt, dass das nie passieren würde? Und er hatte sich wegen seinem gebrochenen Stolz nicht einmal mehr von ihr verabschiedet

Ein Klopfen an der Tür riss ihn aus seinen Gedanken. Millerna trat ein, sie hielt ein Tablett auf den Händen. „Millerna, was tust du hier?“ fragte Van überrascht. „Du musst doch was essen, Van!“ meinte Millerna nur und stellte das Tablett auf dem kleinen Tisch ab. „Danke.“ Sagte Van leise. Sie wollte gerade das Zimmer wieder verlassen, als er sie daran hinderte. „Millerna, würdest du mir Gesellschaft leisten?“ Die blonde Prinzessin nickte lächelnd und setzte sich zu ihm.

Es war spät als Hitomi in Luminika eintraf. Ziron kam ihr auf den Stufen zum Palast entgegen. „Königin Hitomi, ihr seid zurückgekehrt.“ Rief er freudig aus. „Ja, Ziron ich bin hier. Ich werde Euch helfen Luminika aus der traurigen Zeit in eine glücklichere zu bringen. „Ihr habt Euch also entschieden!“ sagte der alte Mann dann. „Wofür?“ fragte Hitomi ahnungslos. „Na, das Ihr die Regentschaft für Luminika übernehmt.“ „Ja, das habe ich, doch ich werde nicht für immer hier bleiben, Ziron. Mein Zuhause ist Van und somit Fanelia.“ „Ruht Euch erst mal aus.“ Meinte Ziron getrübt. „Ja!“ Hitomi nickte und folgte dem alten Mann.

Es vergingen Wochen bis Hitomi mit allen Händlern gesprochen hatte. An die Länder hatte sie Briefe gesandt in denen sie ihre Thronfolge bestätigte. Auch an Fanelia sollte ein Brief rausgehen, jedoch galt dieser mehr ihrem Herzen, sie vermisste den König des Landes in Bergen furchtbar. Es gab Tage da bereute sie es, ihn verlassen zu haben um ihrem Land zu helfen. Doch sie wusste, dass es richtig war. Und doch sehnte sie sich nach ihm. Wie lange hatte sie ihn nun schon nicht mehr gesehen? Es war so lange her und seit ihrem Streit hatte sie ihn nicht mehr gesehen und nicht mehr

gesprächen. Noch nicht einmal auf ihren Brief hatte er ihr geantwortet. Und nun saß sie unschlüssig in ihrem Arbeitszimmer und hielt den Brief in der Hand. Schließlich zerriss sie ihn und warf ihn in den Mülleimer, der neben ihrem Tisch stand. Kopfschüttelnd stand sie auf und verließ ihr Arbeitszimmer.

Van hatte inzwischen immer öfter Gesellschaft von der blonden Ärztin. Varie beobachtete die blonde Frau eingehend. Es schien ihr, als würde Millerna die Situation zu ihren Gunsten nutzen, dass die Königin nicht anwesend war. Wie gern würde sie eingreifen, doch Van war es, der sie in ihre Schranken weisen musste. Gequält wandte sie sich ab. Van hatte bisher noch nicht über den schmerzlichen Verlust gesprochen, geschweige den über seine Gefühle zu Hitomi. Er hatte sich verschlossen und blockte jeden Versuch den Varie unternahm ab.

Kapitel 21: Bis hier hin und nicht weiter!

21. Bis hierhin und nicht weiter

Sie konnte nur beobachten. Und das was sie da sah gefiel ihr überhaupt nicht. Van verbrachte für ihren Geschmack einfach zu viel Zeit mit dieser Frau. Wie aufreizend sie ihn immer ansah. Und dann diese auffälligen Kleider mit dem großzügigen Ausschnitt. Doch an diesem Abend schien sie zum entscheidenden Schlag ausholen zu wollen. Nachdenklich sah Varie ihr nach.

Van saß bereits in dem gemütlichen Speisesaal. Als sie im Türrahmen stand, stand er anstandshalber auf und führte sie zu ihrem Platz. Es war ihm nicht entgangen, wie aufreizend sie sich gekleidet hatte und er verspürte Verwunderung darüber, dass sein Herz für einen kleinen Moment schneller zu schlagen schien. Während des Essens schwiegen Beide. Irgendwie ist es schon komisch, dachte Van. Ich bin verheiratet und sitze hier mit einer anderen Frau. Warum ist Hitomi nicht hier, dachte er und seufzte innerlich. Der Abend verging schnell, sie hatten gemeinsam zu Abend gegessen und saßen nun im Kaminzimmer. Der Wein hatte der jungen Frau eine leichte Röte auf die Wangen getrieben. Sie lachten viel, der Wein tat sein übriges. Durch eine Unaufmerksamkeit von Van, hatte er beim Einschenken des Weins daneben gegossen.

Millerna stand auf und hockte sich neben ihn um ihm den Ärmel seines Hemdes abzutrocknen. Ihre Hand berührte seine. Plötzlich schien eine elektrisierende Spannung den Raum einzunehmen. Ihre Augen trafen seine. Wie verzaubert blickte sie ihn an. Langsam näherten sich ihre Gesichter. Für einen Moment gab er der Versuchung nach. Millerna schloss die Augen und erwartete seine Lippen, doch kurz bevor sich ihre Lippen trafen, schrie etwas in Van. Hitomis Bild erschien ihm vor seinem inneren Auge. Ruckartig setzte er sich zurück.

Auch Millerna schrak zurück. Doch sie hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Immer noch fassungslos starrte Van sie an. Langsam erhob sich die blonde Frau, geschmeidig bog sich ihr Körper zu ihm. Ihre zierlichen Arme streckten sich seinem Gesicht entgegen. Bevor ihre Hände seine Wangen berührten ergriff er ihre Handgelenke. „Hier ist Schluss, Prinzessin. Ich hätte es nie soweit kommen lassen dürfen. Was tue ich hier?“ Rief Van aus. Grob schob er sie von sich.

Er war durcheinander. Was tat er hier? Er liebte seine Frau, nein, niemals würde er sie betrügen. Sein Herz raste in seiner Brust. Schmerzlich stach es ihn. Er fuhr sich durch das schwarze Haar. Immer noch kauerte Millerna auf dem Boden und sah zu ihm. „Ich liebe Hitomi, es geht nicht, niemals!“ sagte Van barsch. Seine Worte trafen sie hart, obwohl sie tief in ihrem inneren immer geahnt hatte, dass er die honigblonde Frau nicht loslassen würde. Sein Herz gehörte nun einmal ihr und dies war der Beweis dafür. „Sie ist einfach gegangen Van, sie hat dich verlassen.“ Rief Millerna unter Tränen aus. Strafend sah Van sie an. Seine Augen funkelten ihr wütend entgegen. „Sie hat mich nicht verlassen, sie wird zurückkommen. Und sie soll mir vertrauen können.“ Knurrte Van. „Es tut mir leid, ich hätte das nicht tun dürfen.“ Hörte er sie sagen. „Ich dachte... wir...!“ sie verstummte als sein Blick sie traf. Nein, ohne Zweifel, er liebte Hitomi, in seinem Herzen war kein Platz für die blonde Prinzessin.

Mit Blick auf den Mond lag Hitomi in ihrem Bett. Ob Van sie genauso vermissen würde wie sie es tat? Sie hoffte es. Sie hätte nicht einfach so gehen dürfen. Sie war vor einer Auseinandersetzung mit ihm davon gelaufen. Sie war vor ihrem gemeinsamen Leben davon gelaufen. Und jetzt fehlte er ihr furchtbar. Doch es würde nicht mehr lange dauern, bis sich ein anderer Alltag in Luminika einleben würde. Es war Zeit, dem König von Fanelia, ihrem König, ein Bündnis zu unterbreiten. Ein Bündnis, das zulassen würde, dass sie in Fanelia bei Van leben und sich gleichzeitig um Luminika kümmern konnte. Unruhig schlug sie Bettdecke von sich. Sie würde es jetzt gleich erledigen und sofort einen Boten losschicken.

Schnell hatte sie mit der geschwungenen Feder die Zeilen niedergeschrieben, als ihr Blick auf die Feder fiel, dachte sie wieder an Van. An Van und seine wunderschönen Schwingen. Manchmal glaubte sie es wäre nur ein Traum gewesen. War es einer? Sie wusste es nicht mehr. Ungeduldig schob sie den Brief in einen der Umschläge, dann legte sie sich ihren Morgenmantel um und verließ ihr Zimmer.

Ziron ließ einen Boten wecken, verschlafen erschien dieser im Schlosshof. „Dieser Brief ist für den König von Fanelia. Ich verlange persönliche Übergabe.“ Sagte Hitomi mit Nachdruck. Der Bote nickte und schwang sich dann auf den prachtvollen Rappen. Mit lautem Hufgetrappel, jagte er über den asphaltierten Hof davon. Hitomi sah ihm sehnsüchtig nach, ja, bald würde ihr König ihren Brief erhalten. Sie zog sich ihren Umhang enger um den Körper und fröstelte leicht. Schließlich ging sie wieder zu ihrem Gemach hinauf. Wie er wohl reagieren wird? Ob er sich freuen wird? Immer hin hegt er eine ziemliche Wut gegen dieses Land? Oder war es nur die Verzweiflung gewesen? Mit gemischten Gefühlen stieg Hitomi wieder in ihr Bett.

Durch den aufkommenden Lärm war der König aufgewacht, sofort huschten ihm die Bilder der Prinzessin vor die Augen. Panisch drehte er sich um. Beruhigt strich er über die leere Seite seines Bettes. Seine Gedanken glitten zu Hitomi. Wie es ihr wohl geht? Dann aber stand er auf. Was war das für ein Lärm? War Hitomi etwas zugestoßen, eile trieb ihn schneller an die Tür. Schnell riss er sie auf und konnte seine Mutter und einen Boten erkennen. Der Bote schien seiner Mutter den Brief nicht geben zu wollen. Wie war er überhaupt hier hinauf gekommen. „Ich darf diesen Brief nur dem König übergeben, My Lady!“ wiederholte er sich ein weiteres Mal. „Von wem kommt den der Brief, dass werdet ihr mir wohl sagen können?“ forderte Varie. Der Bote zögerte einen Moment, dann erblickte er Van der im Türrahmen stand und die Szene vor sich beobachtete. Ergeben verbeugte sich der Bote. „König Van, ich soll euch diesen Brief übergeben.“ Van streckte ihm seine Hand entgegen und nahm den Kuvert an sich. Das Siegel Luminikas, Hitomi, schrieen seine Gedanken.

Ich bitte von eventuellen Fehlerchen abzusehen, ist noch nicht Beta gelesen :o)
Trotzdem hoffe ich, euch gefällt was sich meine verdrehten Hirnwindungen so erdacht haben :o)

Bis dann, eure Nicki

Kapitel 22: Sehnsucht

22. Sehnsucht

Mit dem Brief in der Hand verschwand er Wortlos in seinem Gemach. Leise schloss er die massive Tür. Sein Blick war starr auf das Papier gerichtet. Ja, er freute sich über eine Nachricht von ihr, doch immer noch kreisten ihm die Momente mit der blonden Prinzessin vor den Augen.

Er hätte beinahe einen fatalen Fehler begangen. Er hätte die Liebe zu seiner Königin aufs Spiel gesetzt. Ihn plagte diese Dummheit, er hätte es nie soweit kommen lassen sollen. Ein tiefes seufzen, entrann seiner Kehle.

Dann öffnete er langsam den Brief.

Konzentriert las er Zeile für Zeile sorgfältig durch. Ein schmunzeln glitt über seine Lippen.

Ja, sie vermisste ihn, sie vermisste ihn genauso wie er sie. Schnell lief er hinüber zu seinem Arbeitstisch und zündete die kleine Kerze an, die darauf stand. Dann griff er nach der Feder und dem Tintenfass. Er war einverstanden mit ihrem Vorschlag, sie musste wieder nach Hause kommen. Die Königin kommt heim. Hitomi kommt wieder nach Fanelia schoss es ihm durch den Kopf.

Ein Bündnis mit Luminika würde größeren Einfluss bedeuten, es würde aber auch bedeuten, dass er es verziehen hätte. Das er verziehen hätte, was sie dort mit Hitomi und seinem ungeborenen Kind angestellt haben.

„Lass es ruhen, Van!“ hörte er die leise Stimme seiner Mutter. Er blickte auf und sah sie in der Tür stehen. „Die Menschen, die dieses Unglück zu verantworten haben sind tot oder bestraft worden. Lass es ruhen.“ Sprach Varie sanft auf ihn ein.

Nachdenklich blickte er sie an. Schließlich nickte er langsam. „Lass nicht zu, dass dieser schmerzliche Verlust eure Liebe zerstört.“ Hörte er erneut die Stimme seiner Mutter. Sie stand jetzt neben ihm und musterte ihn eindringlich.

„Fehlt sie dir? Liebst du sie noch?“ fragte sie dann. Überrascht blickte Van sie an. „Ja, natürlich, wie kommst du denn auf so eine Frage?“ empörte sich Van. „Weil mir deine Freundschaft zu Millerna nicht entgangen ist.“ Antwortete Varie und blickte ihren Sohn prüfend an.

„Es... es ist nichts zwischen mir... und Millerna. Gar nichts. Ich habe mich hinreißen lassen. Aber niemals könnte ich Hitomi so enttäuschen. Sie ist mein Leben.“ Antwortete Van ruhig und blickte auf den Brief.

Varie lächelte sanft. Dann legte sie ihrem Sohn die Hand auf die Schulter und drückte ihn leicht. „Es war so schwer für mich, ihre Entscheidung zu verstehen und zu

akzeptieren. Das sie nach dem Verlust unseres Kindes dorthin flieht wo es dazu gekommen war. Auch jetzt fällt es mir schwer, das sie den Feind vorzieht, anstatt mit mir zu sprechen.“ Sprach Van leise und blickte immer noch auf die geschwungene Handschrift seiner Frau.

„Van, sie musste es tun. Sie konnte deine Trauer nicht ertragen, zu tief saß der eigene Schmerz. Sie besaß nicht die Kraft um euch beide aufzufangen.“ Erklärte Varie.

„Aber für ein ganzes Volk hat es gereicht.“ Knurrte Van. Varie spürte das ihr Sohn den Verlust noch lange nicht überwunden hatte. Wieder brodelte die Wut in ihrem Sohn. „Van!“ rief seine Mutter sanft.

„Du musst verzeihen. Verzeih ihr, dass die Angst sie von dir fort getrieben hat. Die Angst sich dieser Auseinandersetzung mit eurem Schmerz zu stellen.“ Redete sie auf ihn ein.

„Sie hat ihn gesehen.“ Sagte Van plötzlich. „Was?“ fragte Varie verwirrt und gleichzeitig erschrocken, sie ahnte bereits was ihr Sohn damit andeuten wollte.

„Sie hat unseren Sohn gesehen, in einer ihrer Visionen.“ Erklärte Van und seine Stimme schwankte. Jetzt verstand Varie, warum Hitomi geflohen war. „Oh Van.“ Flüsterte Varie und umarmte ihren Sohn.

„Sie soll nach Hause kommen. Und Luminika wird Fanelias Verbündeter. Wir werden die Länder verbinden.“ Flüsterte er dann. Varie löste sich von ihm nickte ihrem Sohn zu. „Ich werde sofort einen Boten losschicken.“ Sagte Varie sanft und wandte sich zum gehen.

„Nicht nötig.“ Überrascht drehte sich Varie zu ihrem Sohn um. „Ich werde sie selbst abholen.“ Sagte Van entschlossen und stand auf. Varie war unheimlich stolz auf ihren Sohn. Er ging auf die kleine Kommode zu die an seinem Bett stand und öffnete die oberste Schublade. Er zog einen großen Kristall hervor. Er schimmerte ihm blitzend entgegen.

Schnell war der König von Fanelia angezogen. Er griff nach seinem Waffengürtel und seinem Umhang. Mit schnellen Schritten war er durch die Tür seines Schlafgemachs geeilt. An der großen Tür zum Vorhof wartete Varie bereits auf ihren Sohn. Immer noch hatte sie nur ihren Morgenmantel an. Ihre Arme eng um sich geschlungen stand sie da und blickte ihm entgegen.

Neben ihr angekommen blieb Van stehen und sah seiner Mutter in die Augen. „ich danke dir.“ Hauchte er ihr zu und umarmte sie. Dann löste er sich von ihr und lief die Treppen hinunter.

„Viel Glück, Van!“ rief sie ihm nach und wartete bis er in der Dunkelheit verschwunden war. Er hatte es verstanden, endlich hatte er die Kraft sie zurück zu holen.

Er konnte den weißen Drachen schon weitem sehen, obwohl es dunkel war, so strahlte der weiße Riese eine unheimliche Energie aus. Behutsam stieg Van zu dem großen Stein, auf der Brust des Guymielefs auf und legte das Drachensteinherz in der Verankerung ab.

Kapitel 23: Wiedersehen mit dem Drachenkrieger

Kapitel 23.

Wiedersehen mit dem Drachenkrieger

Sofort reagierte Escaflownes Energiestein und leuchtet hell auf. Zischend öffnete sich das Cockpit. Van kletterte in das Cockpit, sobald der König im inneren war, schloss sich dieses wieder. Escaflowne richtete sich auf und trat aus dem Hangar. Die frische Nachtluft kühlte Vans erhitzten Körper ein wenig ab. Er war furchtbar aufgeregt, es würde nicht mehr lange dauern, dann würde er sie endlich wieder sehen. Seine Hitomi. Und wieder wurde ihm bewusst wie sehr sie ihm fehlte. Wie sehr sein Herz sie brauchte.

Wie hatte es nur soweit kommen können? Warum hatte er sie damals nur gehen lassen? Es schien ihm so unendlich fern, dieser ganze Streit, der sie von ihm fortgetrieben hatte. Warum nur war er so blind gewesen? Warum war sein Stolz ihm wichtiger als sie gewesen? Er wusste es nicht mehr. Natürlich konnten die Einwohner, dieses fremden Landes nichts dafür. Nicht die Menschen, die dort lebten hatten sie im Kerker eingesperrt und ihren Körper, ihre Seele geschunden. Nein, ihr Vater, ihr eigener Vater hatte sie dort einsperren lassen.

Van schloss die Augen und vertrieb die Bilder der Vergangenheit energisch. Er sollte nicht in der Vergangenheit leben. Es war geschehen, nichts daran ließ sich mehr ändern. Fest stand, dass sie ihr gemeinsames Kind verloren hatten und er sie hatte gehen lassen. Doch nun würde er sich dem stellen. Er würde seine Frau nach Hause holen und sie unterstützen so gut es ging. Nie mehr würde er sie soweit von sich fortlassen. Gemeinsam würden sie es schaffen.

Kraftvoll sprang er in die Höhe und verwandelte Escaflowne in einen Drachen. Der Drache nutze die Kraft des Windes um sich in der Luft zu halten. Umso näher er dem Land in der Wüste kam, desto aufgeregter wurde er. Wie würde sie reagieren? Würde ihr aufeinander treffen wieder so eskalieren wie in Fanelia? Nein, energisch schüttelte Van den Kopf, diesmal würde er nicht gehen. Aber vielleicht freute sie sich auch ihn wieder zu sehen? Auch wenn er sehr überraschend kommen würde. Er liebte sie von ganzem Herzen und er würde mit seiner ganzen Kraft für sie kämpfen. Und plötzlich war sämtliche Nervosität von ihm gewichen. Wieder sah er sie vor sich. Ihr zartes Gesicht, die honigblonden Haare, ihre smaragdgrünen Augen.

Ein Lächeln stiel sich auf seine Lippen und er lenkte Escaflowne zielsicher auf das fremde Land zu. Das fremde Land das schon in wenigen Stunden zu Fanelia gehören würde. Ein Zusammenschluss mit diesem Land brachte für beide Länder Vorteile. Sie würden endlich ihre Völker durch einen kostengünstigen Handel versorgen können. Für andere Länder wäre es unmöglich diese Verbindung zu durchbrechen. Ein Krieg war fast undenkbar. Und was für Van an erster Stelle stand – er würde sie endlich wieder haben. Hitomi.

Hitomi, ich bin auf dem Weg, dachte Van freudig und zog energisch an den Lenkseilen des Drachen. Dieser beschleunigte sein Tempo sofort.

Als die ersten Sonnenstrahlen am Horizont auftauchten, konnte Van schon die Dächer Luminikas sehen. Dann hörte er das Alarmhorn der schönen Wüstenstadt. Unglaublich was Hitomi in der kurzen Zeit hatte ändern können, dachte Van bewundernd. Als er das letzte Mal in Luminika war, war es nicht annähernd so schön. Die Straßen waren sauber, es saßen keine Obdachlosen mehr an den Ecken. Die Stadt strahlte ihm entgegen.

„Majestät, wacht auf.“ Ziron stand an ihrem Bett und rüttelte sanft an Hitomis Schulter. Als sie die Augen aufschlug und blinzelte, vernahm sie bereits den Alarm. „Was ist hier los?“ rief sie aufgebracht und sprang aus dem Bett. „Es ist ein Drache, Majestät.“ Meinte Ziron und lächelte bereits. „Ein weißer Drache.“ Fügte er ruhig hinzu. Überrascht drehte sich Hitomi zu ihm um. Völlig ungläubig starrte sie ihren ersten Berater an. Escaflowne, Van, er kommt wirklich hierher, dachte Hitomi verwirrt und stürmte an ihrem Berater vorbei.

So schnell, es ihr Seidenkleid zu ließ eilte sie durch die Gänge. Sie musste es mit eigenen Augen sehen. Ihr König war auf dem Weg zu ihr? Aber er hatte den Brief doch gerade erst erhalten, wie konnte er schon hier sein? Überlegte Hitomi schob dann aber ihre Grübeleien beiseite, sie war viel zu aufgereggt. Endlich würde sie ihn wieder sehen, diesen gut gebauten Mann mit den schönsten Augen der Welt. Dann stieß sie kraftvoll die Türen zum Vorhof auf und lief die Stufen hinab. Als sie dann auf dem großen Vorhof stand und in den Himmel blickte konnte sie nichts sehen. Gar nichts. Sie konnte ihn nirgendwo ausmachen. Dann drehte sie sich in die andere Richtung. Da stand er. Escaflowne kniete untergeben hinter seinem Herrn, während Van einfach nur da stand und seine Frau ansah.

Sanft zerrte der Wind an ihren langen Haaren und dem hellblauen Kleid. Es hatte dünne Träger und zeigte ihre Figur in allen Vorzügen, die die Königin zu bieten hatte. Langsam hob sie eine Hand und strich sich die Strähnen, die ihr ins Gesicht wehten beiseite. Wie angewurzelt stand er da. Überwältigt von dem Wiedersehen, fühlte er sich als hätte ihm jemand Ketten um die Fesseln gelegt. Die es ihm unmöglich machten auch nur einen Schritt zu tun. Dann ging sie langsam auf ihn zu. Immer noch barfuss ging sie voran, jeder Schritt den sie machte, brachte sie näher zu ihm. Doch dann war auch bei Van kein halten mehr, die unsichtbaren Ketten waren zerrissen. Eilig lief er auf sie zu. Stürmisch umarmte er sie und stemmte sie in die Höhe. Dann ließ er sie langsam hinab und blickte ihr in die Augen.

Sie funkelten ihn genauso verliebt an, wie nach ihrer ersten gemeinsamen Nacht. „Ich habe dich wahnsinnig vermisst.“ Flüsterte Hitomi und versuchte seinem Blick stand zuhalten, blickte aber schließlich zu Boden. „Hey, was ist denn los?“ fragte Van leise und hob ihr Kinn an, sodass sie ihn ansehen musste. Tränen liefen über ihre Wangen. „Es tut mir so leid, Van, ich bin einfach davon gelaufen.“ „Scccchhhh, ist schon gut... denn... ich habe dich einfach davon laufen lassen.“ Sagte er ruhig und blickte in die grünen Augen, die ihn verzweifelt ansahen. „Komm her.“ Hauchte Van ihr zu und zog sie ihn seine Arme. Hitomi drückte sich an ihn und begann zu weinen.

Erst jetzt war ihr klar geworden, dass der Schmerz gar nicht verschwunden war. Sie war nur vor ihm davongelaufen. Jetzt wo sie in seinen Armen lag, die sie so fest

hielten, erst jetzt verstand sie. Ein zittern kroch durch ihren Körper und jagte ihr eine Gänsehaut über den Rücken. Sie spürte wie Van sich von ihr löste und seinen Umhang öffnete, er nahm ihn ab und legte ihn ihr um. Sanft zog er sie wieder zu sich.

Sanft blickte er ihr in die Augen, ehe er sie hochhob und die Stufen hinauf trug. Mit der nötigen Zurückhaltung hatte Ziron das aufeinander treffen des Königspaares beobachtet. Nun schritt er König Van entgegen. Er nickte ihm zu und ging dann voran um seiner Majestät den Weg zu zeigen. Vor einer kunstvoll verzierten Holztür blieb er stehen und öffnete die Tür.

Nachdem Van mit Hitomi in das Zimmer getreten war schloss Ziron taktvoll die Tür und atmete tief durch. Dann verließ er den Flur und zog sich auf sein Zimmer zurück.

Behutsam setzte Van seine Königin auf dem Bett ab. Er nahm ihr den Umhang ab und verfrachtete sie ins Bett. Liebevoll deckte er sie zu und küsste sie auf die Stirn. Mit verweinten Augen beobachtete Hitomi ihren Mann, wie er seine Kleidung ablegte und dann zu ihr ins Bett kroch. Sie rollte sich zu ihm auf die Seite und blickte in die braunen Augen, die sie so vermisst hatte. „Ich kann gar nicht glauben, dass du wirklich da bist.“ Hauchte sie sanft und legte eine Hand an seine Wange. „Ich hätte schon viel eher kommen sollen.“ Gab Van zu und blickte sie entschuldigend an.